

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3220.

Herausgeber: D. Grothe in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: A. Köpke, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: D. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Wismarstraße 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 \mathcal{A} .
Bergnügungs-Anzeigen 15 \mathcal{A} , Bergnügungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 \mathcal{A} pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Die Beschaffung von Mitteln für die Streikkasse ist jedes Kollegen Pflicht!

Inhalt: Zur Gewerkschaftsorganisation. — „Streng vertraulich“. — Eine Utopie, oder wie es gemacht wird. — Der Nordsee-Kanal. — „Und sie bewegt sich doch“. — Sozialpolitische Rundschau. — Korrespondenzen. — Bericht der Agitationskommission für Schleswig-Holstein. — An die Zahlstellen Thüringens. — Verband deutscher Korbmacher. — Streiks und Lohnbewegung. — Gewerkschaftliches. — Gerichts-Chronik. — Technisches. — Wie polirt man Malereien auf Holz? — Literarisches. — Briefkasten. — Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. — Verächtigung der Central-Kranken- und Sterbekasse deutscher Korbmacher. — Bergnügungs-Anzeiger. — Anzeigen.

Lohnbewegung.

Zugug ist fernzuhalten: Von Tischlern nach **Varel** (Tietjens' Werkstatt), **Wilster i. S.**, **Konstanz**, **Amsterdam** und **Bern** in der Schweiz (Firma Marzili); von Knopfdrehslern nach **Schmölln i. S.-A.**; von Stellmachern nach **Mürnberg**; von Vergolbern nach **Leipzig-Neudorf** (Firma D. Grothe).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Ausbesserung; im anderen Falle freichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Zur Gewerkschaftsorganisation.

II.

Wir sagten am Schlusse des ersten Artikels, daß nach unserer Auffassung vor Allem das Hauptgewicht auf die Förderung des Einigkeitsgedankens und des Solidaritätsgefühls zu legen sei. Daß diese Aufgabe die vornehmste ist, bleibt unbestritten; und deshalb muß es eines Jeden eifrigstes Bestreben sein, mit ganzer Energie sich dieser Aufgabe zu widmen.

Daß eine Stagnation (Stillstand) in der Gewerkschaftsbewegung eingetreten ist, weiß Jeder. Wenngleich einzelne Berufe fast ununterbrochen für eine Ausdehnung ihrer Organisation agitiren und sich gewiß keine Mühe verbrießen lassen, keine Kosten scheuen, so ist der Erfolg trotzdem gleich Null. Das beweist uns der Holzarbeiterverband nur zu deutlich. Neue Zahlstellen werden gegründet, alte gehen ein. Hunderte Kollegen lassen sich als Mitglieder aufnehmen, Hunderte werden wegen rückständiger Beiträge oder aus anderen Gründen gestrichen oder treten freiwillig aus, so daß von einem wesentlichen Fortschritt keine Rede ist.

Woher kommt das? Wir geben unumwunden zu, daß die ungünstigen, schlechten Erwerbsverhältnisse nicht wenig darauf einwirken, aber ist das ein Grund, der Gewerkschaft den Rücken zu kehren? Nein, denn diejenigen, welche arbeitslos sind, waren bisher in unserer und auch in den meisten übrigen Organisationen von den Beiträgen befreit. Es müssen also andere Gründe dafür vorhanden sein. Sehen wir zu. „Die Gewerkschaftsbewegung nützt nichts!“ hören wir sagen, „nur auf politischem Gebiete kann eine Besserung der Lage der Arbeiterklasse herbeigeführt werden.“

Das Eine ist so falsch wie das Andere. Sonderbar übrigens, daß man die erste Phrase erst seit einigen Jahren und nicht schon früher hörte. Wir erinnern uns noch einer Zeit, in der man die Gewerkschaftsbewegung von jeder Seite zu fördern bestrebt war, aus ihr die besten Kräfte zog, in ihr die tüchtigsten Kräfte fand, die man überall, wo es notwendig und im Interesse der Allgemeinheit erforderlich war, auf dem Posten finden konnte, und heute redet sich ein großer Theil der früheren Gewerkschaftler selbst ein, die Gewerkschaft

soil keinen Zweck mehr haben. Merkwürdig! Heute sollen sich die Gewerkschaften gar überlebt haben, (!!) überlebt in einer Zeit, in der sie gerade am allernothwendigsten sind?! Das begreife, wer es vermag. Seit dem Jahre 1890, nach Aufhebung jenes Schandgesetzes, unter dem das deutsche Volk 12 lange Jahre seufzte, hat die Arbeiterbewegung auf politischem Gebiete einen erfreulichen ungeahnten Aufschwung genommen. Die Begeisterung, unter der Aera der neuen Freiheit die Prinzipien der Sozialdemokratie in alle Länder hinauszutragen, überall Kämpfer und Anhänger für dieselbe zu werben, war eine geradezu großartige. Alle agitatorischen Kräfte, die zum nicht geringsten Theile ihre Thätigkeit in die Gewerkschaften verpflanzt hatten, traten heraus aus dem engen Rahmen in die weite Öffentlichkeit; desgleichen auch die Mitglieder der Gewerkschaften, um theilzunehmen am Kampfe zur Erringung auch der wirtschaftlichen Freiheit. Jedes überzeugte Gewerkschaftsmitglied hielt es mit Recht für seine Ehrenpflicht, einem politischen Vereine beizutreten, sich der Hoffnung hingebend, daß es bald gelingen würde, mit der heutigen Wirtschaftsordnung zu brechen, um bessere Tage zu sehen.

Von jener Zeit an datirt aber auch der Rückgang des Interesses für die Gewerkschaftsbewegung. Hat auch die Mitgliederzahl im großen Ganzen mehr zugenommen, so ist das Interesse entschieden geringer geworden. Dafür bedarf es keines Beweises, jede Bergnügung legt dafür ein berechtes Zeugniß ab. Das ist es, was wir bedauern. Wir sind nicht so optimistisch, anzunehmen, daß es zur Erringung eines Gesellschaftszustandes, wie ihn die Sozialdemokratie anstrebt, nur der Thätigkeit auf politischem Gebiete bedarf und die Gewerkschaften ruhig die Hände in den Schooß legen können.

Wir sind vielmehr der Meinung, daß die Gewerkschaften im Kampfe um die Erringung des gesteckten Zieles geradezu unentbehrlich sind. Wir sind überzeugt, daß durch die Kämpfe auf politischem Gebiete für die Arbeiterklasse recht große Erfolge erzielt werden können und schon erzielt wurden, wir erwähnen nur die verschiedenen Versicherungs-, Arbeiteraus- und Gewerbe-gesetze, so mangelhaft diese auch sein mögen, aber die Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, was gleichbedeutend ist mit der materiellen Besserstellung der Arbeiter, dürfte doch wohl den Gewerkschaften zufallen, und da von einer gut situirten Arbeiterklasse auch die Erfolge auf politischem Gebiete abhängen, wäre es auch wohl Pflicht aller Parteigenossen, der Gewerkschaftsorganisation, der Nährmutter der politischen Arbeiterbewegung, etwas mehr Interesse entgegenzubringen, als es leider heute geschieht.

Eine Reihe gewerkschaftlicher Organisationen, u. a. auch der Holzarbeiterverband, d. h. eine Reihe Mitglieder desselben, glaubten die Interesslosigkeit darin zu finden, daß die Arbeitslosen nicht unterstützt würden. Das ist ein Irrthum. In den Jahren von 1887 bis 1891 hat kein Mensch daran gedacht, abgesehen immer von einzelnen Ausnahmen. Die Bergnügungen waren durchweg gut besucht; freilich war die Konjunktur eine günstigere. Ueberall machte sich das Bestreben geltend, möglichst die Arbeitszeit zu verkürzen, um den stets auch damals vorhandenen Arbeitslosen Raum zu schaffen. Die Bergnügungen löst den Mitgliedern Vertrauen und den Arbeitgebern Respekt ein. Wenn Beschäftigte von Tausenden event. von Hunderten gefaßt werden, sind sie entschieden mehr werth, als wenn dies in denselben

Orten heute mit 100 event. 25 Stimmen geschieht. Die Unternehmer wissen das sehr wohl, sie sind über unsere Organisationsstärke mindestens so gut unterrichtet, als wir selbst, und daher kommt es denn, daß sie ihre Krämpfe auspielen: Lohnreduzierung, Herabsetzung der Akkordtarife, Arbeitszeitverlängerung, Verschärfung der Werkstatt- und Fabrikordnung, Maßregelung wegen Zugehörigkeit zur Organisation, Bestimmungen, daß die Arbeiter die Rohmaterialien von ihnen entnehmen müssen usw. Solche Zumuthungen an die Arbeiter würden sich die Unternehmer nicht herausnehmen, wenn die Arbeiter organisiert und fest wie ein Mann zusammenständen. Die Arbeiter haben es vollends in der Hand durch die Macht ihrer Organisation zu verhindern, daß die Arbeitslosigkeit so große Dimensionen annimmt, indem sie die Regelung der Arbeitszeit je nach dem vorhandenen Arbeitsangebot fordern. Sie können verhindern, daß der Konsum der Produkte abnimmt dadurch, daß sie, gestützt auf die Macht ihrer Organisation, Löhne fordern, die ermöglichen, daß die Produktion aller Gebrauchswerthe nicht eingeschränkt, sondern erweitert wird, wodurch dann auch die Krisen, welche so unsäglich viel Elend über die Arbeiter bringen, beseitigt würden.

Das ist Alles so klar, daß es, wollten wir uns noch näher darüber äußern Gulen, nach Athen tragen hieße. Ja, „wenn“ wird man uns sagen. Wir wiederholen: Wenn die Arbeiter endlich zu dieser Einsicht kommen sollen, dann muß agitirt, tüchtig agitirt werden; da müssen Alle thätig sein. Jeder muß Agitator sein, in der Werkstatt, in Gesellschaft, auf Festen, Zusammenkünften, kurz überall, wo die Gelegenheit sich bietet.

Daß die Gewerkschaftspressen ebenfalls kräftigst mitzuwirken hat, ist selbstverständlich, daß sie überall da, wo eine mündliche Agitation schwierig, vielleicht gar unmöglich ist, am besten aufklärend wirken kann, ist allseitig auch auf dem letzten Verbandstage anerkannt worden. Aber auch in größeren und großen Orten ist und darf sie nicht überflüssig sein. Es liegt im Interesse der Organisation, wenn sich die Mitglieder in großen Orten durch die Gewerkschaftspressen über die Vorgänge in ihrem Berufe und den Stand der Bewegung besser als bisher informieren würden und ihre Ansichten recht oft zum Ausdruck brächten. Rathschläge und Winke aus dem Leben, sei es in Theorie oder Praxis, sei es aus gewerkschaftlichen oder wirtschaftlichen Gebiete, das wäre unendlich viel besser, als wenn sie für sich die Ueberflüssigkeit der Gewerkschaftspressen nachzuweisen bemüht sind, und sich als „erhaben“ über dieselbe hinzustellen belieben. Vor Allem darf bei der Agitation nicht vergessen werden, auch die Frauen über die Nothwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation aufzuklären. Die Frau wird die Vortheile einer Organisation um so leichter begreifen, als sie unter den heutigen schlechten Erwerbsverhältnissen am meisten zu leiden hat und ihr eine Aufbesserung der finanziellen Lage um so mehr erwünscht sein kann.

Logischerweise ergibt sich aus dem Vorstehenden erstens, daß die Arbeiter zu größeren Bedürfnissen angespornt und erzogen werden müssen und ihnen das Schädliche der Aulietenz vor Augen geführt wird. Zweitens, daß die Arbeiter auf die Konsequenzen des Sparens in Bezug auf die Verringerung der Produktion, die auf ihre Löhne und Lebenshaltung schädlich zurückwirken, hingewiesen werden. Drittens, daß, wenn die Macht der Organisation eine achtunggebietende und eine dem Unternehmertum Respekt einflößende sein soll, sie nicht allein alle Kollegen in

dem Berufe in sich aufnehmen, sondern auch über pekuniäre Mittel verfügen muß; daraus ergibt sich viertens, daß mit dem System der niedrigen Beiträge gebrochen und Mittel für den Kampffonds angeammelt werden müssen, damit nicht, wie heute, den Leitern selbst großer Organisationen das Gruseln ankommt, wenn an mehreren Orten zugleich einige Duzend Mitglieder oder Berufskollegen in einen Lohnkampf oder Abwehrstreik eintreten.

Fünftens muß, da die Aufgabe einer Gewerkschaftsorganisation nur in der Eringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen bestehen soll, wozu Förderung des Arbeitsnachweises, Gewährung von Rechtschutz usw. gehört, Alles ausgegliedert werden, was mit oben gedachtem Zwecke nicht im Einklang steht. Und grade in diesem Punkte wissen wir uns Eins, nicht allein mit einer großen Anzahl unserer Mitglieder, sondern auch mit denen anderer Organisationen. Wir können deshalb auch allen Kollegen, welche irgendwie Gelegenheit nehmen, über die Nothwendigkeit und die Vortheile der Gewerkschaftsorganisationen zu reden, nur empfehlen, auf nebensächliche Unterstützungsfragen so wenig wie möglich Werth zu legen. Viel mehr müssen sie ihr Hauptaugenmerk stets nur auf die Nothwendigkeit des Zusammenchlusses richten und darauf hinweisen, welche Vortheile durch einiges Streben, einiges Handeln und durch vereinte That in dem von uns oben angedeuteten Sinne errungen werden können.

Sie dienen der gewerkschaftlichen Organisation und denen, welche sie für dieselbe werben wollen, unendlich mehr, als wenn sie auf Dinge eingehen, welche die Organisationen in ihrer Mehrheit gegenwärtig nicht durchführen können, und auch nicht geeignet sind, überzeugungstreue, geschulte und disziplinierte Kämpfer für die Gewerkschaft im Besonderen und die politische Bewegung im Allgemeinen zu erziehen.

„Streng vertraulich!“

u Dem phrygischen Könige Midas wurde von Apoll aus Rache ein Paar Egelohren verliehen, weil er in einem Wettstreit zwischen Apoll und Pan zu Gunsten des Letzteren entschieden hatte. Natürlich verbar er sie sorgfältigst unter seiner Krone, sah sich aber doch schließlich gezwungen, seinem Barbier das Geheimniß unter der Forderung strengster Verschwiegenheit mitzutheilen. Der unglückliche Barbier! Mit seiner Krone war es aus. Tag und Nacht folterte ihn das noch nicht enthüllte Geheimniß, und um sich von dieser Last zu befreien, grub er ein Loch in die Erde und flüchtete „streng vertraulich“ hinein: „König Midas hat Egelohren!“ Und aus dem Loch heraus wuchs Schilf und seine Blüthenengel wiegten im Winde. Und die Leute, die vorbeikamen, horchten erschamt, denn die Schilfengel flüchteten „streng vertraulich“: „König Midas hat Egelohren!“ Und der Wind trug die Kunde weiter und jagte es Jedem, der es hören wollte, „streng vertraulich“: „König Midas hat Egelohren!“

Der gedachte nicht dieser köstlichen Sage des Alterthums bei der Fülle der streng vertraulichen Erlasse, Verfügungen, Anweisungen, Mittheilungen, Einladungen, Anfragen usw., welche in Sachen der Bekämpfung der Sozialdemokratie seit Herrsch's streng vertraulichem Polizeierlaß 1890 (vor Ablauf des Ausnahmegeretzes) der großen subversivem Grube anvertraut worden sind, und die irgend ein schadenstropher Wind den Reaktionen der Arbeiterblätter zuechte. Sie hatten fast alle das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen, — um so überraschender war daher gewöhnlich die Wirkung ihrer Veröffentlichung, sie mochten noch so genial angelegt sein, — sie verfielen einfach dem Spott und der aberschöpfenden Kritik, und oft genug dem Fluche der Lächerlichkeit, wobei wir natürlich die Lächer auf unserer Seite hatten. Das ist die Folge solcher dunkler Räuber, die statt des offenen Bifurs und des ehrlichen Kampfes den Urtaschiel wählen, um ins geheim Alles gegen die Sozialdemokratie aufzuwachen, und diejenigen Spieler, die, statt Farbe zu bekennen, mit falschen Karten spielen, werden natürlich schicksalhaft, wenn man ihnen ihr geheimes Spiel aufgedeckt nur die Nase wirt, wodurch sie allerdings noch keineswegs rehabilitirt erscheinen. Deber Entschuldigungen, noch offizielle oder offizielle Dementis erkönnen dann den Glauben der Menge zu beschwören, was der „Wind“ geschleift hat, — denn die Krone sehen sie alle, und so lange die nicht abgenommen sind, — ist eben die Geschichte wahr. Und hat's auch keine Egelohren, so ist es doch der traditionäre Japs, dessen Vorhandensein sich die Menge nicht mehr abzureißen läßt, der Japs der guten alten Zeit Herrsch's, der noch nach den Karlsruher Beschlüssen und nach der Manager Unterstüzungskommission auftrat, und den die Regierung nachher zu verbergen sich bemüht. Zwar war es nicht Apoll, der den Japsengott, der ihr dieses Kuchengel verlich, sondern

Pluto, der Beherrscher der Schätze, der Gott der Finsterniß, und die Vermuthung liegt nahe, als hätte unsere gute Regierung zum Aerger Pluto's die Fesseln des Prometheus zu lindern versucht. Ja, der Kapitalismus ist die treibende Kraft dieses Kampfes gegen die Sozialdemokratie, und in ihrem Interesse holt sich die Regierung den Jops, um das Schauspiel der ersten Jahrzehnte dieses Säkulums am Ende desselben zu wiederholen.

„Streng vertraulich!“ „Die Herren Regierungsbeamten wollen ihre Aufmerksamkeit“ „Streng vertraulich!“ „Die Polizeibehörden werden hiermit angewiesen“ „Streng vertraulich!“ „Die Herren Gemeindevorsteher werden ersucht“ „Streng vertraulich!“ „Ich bitte die Schulbehörden den Gang an N“ „Streng vertraulich!“ „Die Herren Ortsvorsteher wollen die Güte haben, beiliegende Petition“ „Streng vertraulich!“ „Mobilisierungsplan und Verhalten bei Straßenkämpfen.“ — „Streng vertraulich!“ „Die Königl. Aushebungscommissionen werden ersucht“ „Streng vertraulich!“ „Herrn Saalbesitzer N. N. hier.“ — „Streng vertraulich!“ „Hr. Kommerz. Rath Friz Kühnemann, Berlin!“ „Streng vertraulich!“ „Anbei empfangen Sie die Listen der in unserem Betrieb“ „Streng vertraulich!“ „Ihre Liste Nr. . . . , enthaltend Namen vom Monat“ — „Streng vertraulich!“ „Auf Ihre Mittheilung vom bis. Mts. wollen Sie den Arbeitern sofort kündigen.“ „Streng vertraulich!“ „Wollen Sie davon Kenntniß nehmen, daß die alten Lohnsätze für“ „Streng vertraulich!“ „Der Postassistent N. N. bekleidet“ „Streng vertraulich!“ „Betr. Unterstützung der Wittwen und Waisen der an der Cholera verstorbenen Postbeamten“ „Streng vertraulich!“ „An Hr. Postamtsvorster N. N. . . . Betr. zerbrochene Fensterscheibe.“ „Streng vertraulich!“ „Angeichts der bevorstehenden Maisfeier“ „Streng vertraulich!“ „Hr. Kriegervereinsvorstand Piefte in N. . . .“

Und so geht der bunte Kummel weiter. Wer könnte sie noch alle aufzählen, die verirrten Altklücke der Reaktion auf der ganzen Linie, die, seit fünf Jahren bloß, in den sozialdemokratischen Zeitungsredaktionen zum zweiten Male das Licht der Welt erblickten, um dann erst gehörig bewundert und eingetragen zu werden in das bekannte Klassenregister? Bald flatterten sie aus Herrsch's, bald aus Eulenburg's Hand, bald aus dem Bereiche des Hr. v. Thielens, bald aus dem des Postgewaltigen Hr. v. Stephan. Auch Justiz und Kultus sind vertreten, und natürlich dürfen Handel und Gewerbe, Landwirtschaft und Marine nicht fehlen; bedarf bei der Geheimnißthuererei in diesem edelsten Ressort natürlich keiner Auseinandersetzung. Und dann kommen die Autographen der kleineren Gewaltigen dieser Reihe, der Regierungsräthe, Landräthe und Polizeidirektoren, der Betriebsamtsleiter und Inspektoren, der Oberpostdirektoren bis zu den Postamtsvorstehern, der Schulinspektoren und Schulräthe, der Bergdirektoren usw., bis schließlich der Ortsgeburten mit der vertraulichen Mittheilung an den Gastwirth K, und der Polizeidiener mit der „Bekanntmachung an den Fabrikanten J. den Schluß machen.

Damit aber ist der Kummel keineswegs zu Ende, — denn der offizielle und offiziöse Regierungskampf ist nur die Duvortüre des nachfolgenden Schauspiels, das allerdings auf den nächstern Zuschauer einen wenig vortheilhaften Eindruck macht. Denn durch das gesammte bürgerliche Leben pflanzt sich diese geheime Verschwörung fort. Alle Sphären der bürgerlichen Gesellschaft werden davon ergriffen, — in der amtlichen ist sie das getreueste Abbild des Regierungszopfes. Am schlauesten wüthet sie in der gesellschaftlichen Welt, denn Demagogentum öffnet sie Thür und Thor und läßt es streng vertraulich seine widerlichen Stinkbomben werfen. Und der Tanz der Legendenhaften, der Patrioten, der Gesellschaftstretter beginnt. Immer wilder und drohender werden ihre Gebarden, immer schnarrender und erregter tönen die patriotischen Gesänge, bis schließlich die Reigen, die nicht den ganzen Mannenschwanz mitgemacht und dadurch die monarchischen Gefühle der Anderen verletzt haben, hinausgedrängt werden. „Lischler N. ist Sozialdemokrat!“ „Heraus mit ihm aus dem Kriegerverein!“ „Der Schuhmachermeister B. hulldigt beschränkten Lebenden!“ „Heraus aus der freiwilligen Feuerwehr!“ „Streng vertraulich!“ „Gesangverein Apollo! Heute Abend Ballotage! Beschluß über Vereinsmitglieds C.“ — „Streng vertraulich!“ „Gesellschaft Concordia. Geheiter Hr. D.! Da eine Anzahl unserer dem Referatvorstande angehörenden Herren Mitglieder erklärt haben aus dem Verein auszutreten, falls Sie nicht binnen acht Tagen ihren Austritt erklären, so ersuchen wir Sie gefl. . . .“ „Streng vertraulich!“ „Berthel Hr. Kollege! Dem Verlangen vieler der

bedeutendsten Mitglieder des ärztlichen Bezirksvereins, die an ihrer politischen Gesinnung und an ihrem wiederholten öffentlichen Auftreten Anstoß nahmen und eine Gefahr für die ärztliche Standesehre darin zu erblicken geneigt sind, nachgebend, lege ich Ihnen nahe“

Nun, wir denken, die Proben genügen! Sie stehen nunmehr aus allen möglichen, angesehenen und kleinbürgerlich-spießbürgerlichen Kreisen zur Verfügung. Ein buntes Durcheinander und doch von gleichem Trieb beseelt. Welche Fülle von Denunziation, von Ausspitzerei und Gemeinheiten hält sich oft in ihnen verborgen?

Und dann kommt das Gebiet des Arbeitsvertrages an die Reihe, wo die streng vertrauliche Verschwörung wie zu Hause ist. Streng vertraulich werden die Listen mit den Namen der angeschwärzten Arbeiter von Fabrik zu Fabrik gesandt, — streng vertraulich wird über unbeliebte Arbeiter die monatelange Sperre verhängt, — streng vertraulich arbeitet das Telephon, und der antragende Arbeiter wird achselzuckend entlassen. Streng vertraulich wird ein gemeinsames Vorgehen gegen die Arbeiter oder ihre Organisationen verabredet, — streng vertraulich werden alle Kräfte aufgeboten, um ein mißliebiges Gesetz zu Falle zu bringen*), oder um irgendwelchen Wünschen Nachdruck zu verleihen. Streng vertraulich wird vorher gearbeitet und gehekt, damit sich am bestimmten Tage wie mit einem Schlag der Nothschrei der schwerbelasteten Industrie erhebt, ein Schauspiel, daß dann dem Ministerium als eine bedeutsame Kundgebung erscheinen soll. Und das Lächerlichste findet zuerst Glauben. Nur, wenn die streng vertraulichen Drähte, an denen die Puppen tanzen, und die Hände, die erstere führen, bloßgelegt werden, sieht das große Publikum, wie's gemacht wird. Können wir etwa den Fabrikanten verdenken, wenn ihnen nicht jeder sozialdemokratische Arbeiter behagt? Nein, denn noch weniger gefällt uns jeder nationalliberale Fabrikant, — aber den unangenehmen Gegner seiner Gesinnung wegen auf die schwarze Liste zu setzen und in geheimen Verberuf zu bringen, ist eine gemeine Handlungsweise. Können wir es dem Fabrikanten verübeln, wenn er streikende Arbeiter aussperrt? Nein, denn auch wir sperren Werkstätten, wenn sich Arbeitgeber durch Thaten mißliebige machen. C'est lagverre! Aber wir thun es frei und öffentlich in Versammlungen und in der Presse, und wir scheuen dabei nicht das Urtheil der Oeffentlichkeit. Aber das heimliche und hinterlistige Inverrußbringen, die heimliche Sperre durch das ganze Land, das ist die Kampfesweise des mächtigen Kapitals, die Art, die es vom Büttel abgeduckt hat. Freilich, die Waffen bestimmen den Waffengang, und diese Waffen können nicht immer vor der Oeffentlichkeit bestehen. Hätte das Kapital aber nur bessere Waffen, als die der rohen Uebermacht. Da solche rar sind, wird's heimlich gemacht, damit das Publikum nicht viel davon merkt und den Profit gefährdet. Daher streng vertraulich! Manchem behagt das ja nicht. Hr. Hofmeister B. sp'it viel lieber den Kapitalsprozen und macht offen taoula rasa, das ist ihm aber doch schlecht bekommen, und er wird's gewiß nicht wieder thun. Ja, wenn nur der Profit nicht wäre! Nun werden sie es wieder machen, wie vorher, — streng vertraulich: Die ausgesperrten 33 Brauer werden doch nicht so leicht wieder unterkommen, — natürlich streng vertraulich. Die anderen Häbelsführer kriegen wir auch noch klein, — natürlich streng vertraulich. Zum ersten Male erwarten wir Hülfe von der Po. . . . natürlich — streng vertraulich.

Ist das die bürgerliche Gesellschaft auf dem Gipfel ihrer Macht? Soll das der große, weltbewegende Kampf gegen die Sozialdemokratie sein, der Kreuzzug gegen den Sozialismus, der von Muth und Begeisterung getragen wird, um mit dem letzten Blutstropfen die bürgerliche Welt zu vertheidigen? Ein netter Muth, der sich des Urtaschiel bedient, — eine hübsche Begeisterung, die sich in Demagogien und Konspirationen verpufft und der Oeffentlichkeit ausweicht, wie der Flebberer dem Tageslicht. Das sieht ja eher einem zusammengelaufenen, von dem persönlichsten Eigennutz beseelten Haufen ähnlich, worin Alles, vom Obersten herab bis zum letzten Marktender konspirirt, bramarbasirt und auf dem Papier unzählige Male den Feind bis auf den letzten Mann vernichtet. Ueberhaupt spielt das Papier in diesem erbarmungswürdigen Kampfe die größte Rolle, und wollte man sich die Mühe nehmen, alles Papier, was schon gegen die Sozialdemokratie beschrieben und gedruckt wurde zusammenzupullen, so könnte man diese ganze papierne Gesellschaft hineinwickeln.

Und Ihr Ritter ohne Furcht wolt die Sozialdemokratie niederschmettern? Die alten Jungfern, die

*) Siehe die neueste Entschuldig. betr. Gesamtverband bayerischer Metallindustrieller contra Sozialreform.

anonyme Denunziationen und Brandbriefe schreiben, die Spittelweiber, die beim Kaffeetränken streng vertraulich ihr Kluggewerbe treiben, müßten erst Hosen anziehen und Euch vorangehen, ehe wir Euch persönlich kennen lernen. Wir aber, die Euer Haß trifft, fühlen uns durch dieses streng vertrauliche Treiben höchlichst belustigt. Leider ist die Welt gewöhnt, Alles zu hören und zu sehen, was wir thun und sagen, sonst würden wir Euch zurufen — natürlich streng vertraulich: „Ihr seid Heuchler und Narren!“

Eine Utopie, oder wie es gemacht wird.

Den Kunsthandwerkern und Kunstgewerbegehilfen wollen ein Herr Grossmann in Stuttgart, der sich Chefredakteur eines Blattes nennt, das noch garnicht existirt, und der kommerzielle Leiter eines Unternehmens, das in der Luft schwebt, Namens Müller, behäuflich sein, daß sie ihre Interessen wahrnehmen können.

In einem langen Flugblatt salbadern die obigen Herren von einer Einrichtung, die aus dem Briefwechsel eines Kunstgewerbegehilfen an die Redaktion (?) ersichtlich sein soll und durch welche ohne jede Nebenabsicht und auf ehrliche Weise erreicht werden soll, daß ihre Stellung (nämlich die der Kunstgewerbegehilfen, nicht die der obigen Herren) in idealer und sozialer Hinsicht gehoben wird — daß durch nach und nach entstehende Krank-, Nothstands-, Begräbnis- und Wittwenunterstützung, sowie durch später entstehende Pensionsberechtigung den Mitgliedern der Vereinigung und deren Angehörigen eine kräftige und treue Stütze geschaffen wird. Durch Preiswettbewerbe im großen Stil, Studienstipendien und Schaffung staatlicher Wohlfahrtsanstalten soll die Vereinigung der Kunstgewerbegehilfen und der Kunsthandwerker eine „kräftige und anerkannte Säule des deutschen Kunstgewerbes“ werden. Die Flugblattverfasser setzen voraus, daß jeder Kunstgewerbegehilfe in vordefester Reihe des Kunsthandwerks ergebener Diener und würdiger Repräsentant werden wolle.

Hierauf ein Appell an die Standesherrn der Kunstgewerbegehilfen, die nicht als Handwerker im gewöhnlichen Sinne angesehen und behandelt werden dürfen, wie es leider immer geschieht; hierin, meinen die klugen Herren, solle der Ruin des Kunsthandwerkes liegen. Jeder Kunstgewerbegehilfe sei eine Hauptstütze seines Prinzipals und deshalb müsse er auch Verdienste und Rechte, die ihm schon von Natur zuständen, auch voll und ganz beanspruchen. Das ist vollkommen richtig und trifft nicht nur für die sogenannten Kunstgewerbegehilfen, sondern für alle Arbeiter zu. „Aber — es wäre sehr falsch“, sagt der Herr Chefredakteur und sein kommerzieller Leiter, die Vereinigung als Oppositionskorpus gegen die Prinzipale aufzufassen und damit dem zu erscheinenden Vereinsorgan „Der Kunstgewerbegehilfen“ den Stempel eines Hüh- und Parteiblattes aufzudrücken.“ Bewahre! — „Nein, in ruhiger, klarer und sachlicher Weise sollen die Gesamtinteressen des kunstgewerblichen Standes in dem Organ der Vereinigung besprochen und festgestellt werden und auch den Fachblättern in vielfacher Hinsicht der Weg geebnet und Unterstützung, wenn nötig und gewünscht, gewährt werden. Statt Gehässigkeit und Unfriede zwischen Prinzipalen und Untergebenen zu säen, soll vielmehr die Vereinigung deutscher Kunstgewerbegehilfen und Kunsthandwerker aller Branchen ein gutes Verhältnis und besseres Einverständnis als bisher und vor Allem gegenseitige Hochachtung zu erreichen suchen. Daß solche Verhältnisse bei Bestehen einer starken Vereinigung eintreten werden, dafür bürgt die Redaktion, welche sowohl die Verhältnisse und Bedürfnisse der Kunstgewerbegehilfen und Kunsthandwerker, als auch die Meinungen und Eigenschaften der Prinzipale aufs Genaueste kennt. Die Hauptaufgabe der Vereinigung wird aber stets die Ausbildung einer tüchtigen, starken und sichergestellten Mitgliedschaft bleiben.“

Natürlich, dafür bürgt die Redaktion. Wahrscheinlich, es wäre Unrecht, wenn die Gehilfen gleichgültig oder mißtrauisch an der häßlichen Hand vorübergingen, welche so freundlich, treu und ehrlich geboten wird, und welche für Euer Wohl (nämlich das der Gehilfen, nicht der Flugblattschreiber) keine Opfer scheut.“

Die Kleinmüthigen, die es nicht glauben wollen, daß die Redaktion (?) das Beste will, können Vieles aus der Beilage erfahren, was sie veranlassen würde, beizutreten.

Immer herein, meine Herrschaften, auch wenn Ihr schon einem Verbanne angehört, macht nichts, Euer Geld ist auch kein Blech, für verschwindend kleine Opfer bieten wir großartige Vortheile,“ das könnt Ihr aus der Kopie eines Auszuges aus dem Briefwechsel eines Eurer Herrn Kollegen mit der Redaktion (?) erfahren. Also herein, Ihr Kunstgewerbegehilfen und Kunsthandwerker, die stets für Euch einsetzende Redaktion wird schon dafür sorgen, daß Euer Interesse gewahrt wird und der kommerzielle Leiter — auch, dafür bürgt Euch die Redaktion und der Statutentwurf.

Nur Muth, Ihr deutschen Kunstgewerbegehilfen, und nicht zu wenig Geld, das ist die Hauptsache, nämlich das Geld.

Werden wir nun mal einen zungenfertigen Blick in die Kopie des zugekauften Briefschreibers mit der Redaktion (?) Da finden wir zunächst im Anfange folgenden Satz: „Wir deutschen Kunstgewerbegehilfen und Kunsthandwerker können zu großem Danke verpflichtet sein, daß sich Männer gefunden haben, welche die große Arbeit die Mühe und das Opfer auf sich nehmen, mit ihren Mitteln den Weg zu bahnen, um uns Kunstgewerbegehilfen und Kunsthandwerkern eine Situation zu schaffen, welche unserem Stand und unserer Bedeutung entspricht.“ Hierauf folgt ein Appell an den Briefschreiber es für unerschöpflich hält, wenn die Kollegen nicht auf den Reim gehen — Parolen — einem solchen Unternehmen nicht das ihm gebührende Interesse entgegenzusetzen, und wenn dasselbe nicht nach höchsten Unterstützung stände. Wahrscheinlich, das wäre unerschöpflich, denn „solche geeignete Gelegenheiten“ — kein Geld las zu machen, — s. u. — „zur Selbsthilfe hätte sich wohl nie mehr bieten.“ Das glauben wir auch, es sei denn, daß die Dummheit alle werden. Wir begreifen auch den Schmerz des Briefschreibers, wenn es Kollegen geben sollte, die „solche Gefühle nicht verstehen und mißverstehen könnten.“ d. h. nicht dankbar, daß sie nicht so leichtfertig hineinfallen wollen, sondern dankbar, daß sie wenigstens nicht einsehen wollen, daß es Recht und

Pflicht ist, für ihren Stand einzutreten „und daß unser Stand“, — nicht der des Briefschreibers und der Redaktion, — sondern der der Kunstgewerbegehilfen — „nur dann mehr blühen, gedeihen und Gediegenes leisten kann, wenn seine Mitglieder sich stark, frei, und dadurch gehoben fühlen; wenn jeder Einzelne unter den Pflichten einer starken Vereinigung, die stets für ihn eintritt, sich geborgen fühlen kann.“

Nur Muth, hochberechtere Kollegen, überlaßt das Weitere nur mir und der wohlwollenden Redaktion, wir wollen das schon machen; Ihr werdet die Ueberzeugung gewinnen, daß das von uns Ausgeheckte als vorthellhaft und erfolgversprechend bezeichnet werden muß. So ungefähr sagt der Briefschreiber.

„In kürzester Frist wird Euch die wohlwollende Redaktion alle Vortheile, die Ihr in so reichem Maße genießen werdet, thatsächlich vor Augen führen,“ jaset er weiter.

„Daß sich die Redaktion die Oberleitung der Vereinigung so lange vorbehalten muß, bis die Vereinigung völlig organisiert ist,“ das ist klar. Natürlich wird sie — jeden Wunsch — sofern er berechtigt ist — berücksichtigen.

Ihr habt ja sofort als Mitglieder die Berechtigung, an die Redaktion „schriftlich“ Gegenansichten, neue Wünsche, Vorschläge, und was Ihr zu bemerken habt, einzusenden, die wohlwollende Redaktion wird das dann schon machen, wie sie es für gut hält, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Nun kommt der äußere Plan des Unternehmens, wie ihn die Redaktion festgesetzt hat, die zunächst nöthigen und die sich nach und nach zu entwickelnden Maßregeln seitens der Redaktion ergeben sich ganz nach dem Buhnen des Beitritts von Mitgliedern, und darauf kommt es an.

Die wohlwollende Redaktion und der wohlwollende Briefschreiber, in denen wir nur eine Person vermuthen, theilen nun die Kunsthandwerker und Kunstgewerbegehilfen in sechs Klassen. Gleich in die erste gehören: Bauglaser, Bautischler, Spiegelrahmenfabriken, Bildhauer, Holz- und Eisenbeindrescher, Holzgalanteriewaarenfabriken, Orgelbauer, Komptoir- und Ladeneinrichtungsfabriken, Kunstschlereien, Lugs- und Gebrauchsmöbelfabriken, Polsterwaaren- und Stuhlfabriken, Pianofabriken, Tapezierer, Dekorateur, Uhrgehäusfabriken (Holz) u. c. c.

Sobald nun 3000 Kunstgewerbegehilfen und Kunsthandwerker aus allen Branchen sich zum Beitritt gemeldet haben, geht es los, d. h. dann kann die Redaktion einen Schritt weiter gehen. Es wird dann die erste Monatszeitschrift unter dem Titel „Der Kunstgewerbegehilfen“ das erste Mal erscheinen und den Mitgliedern zugestellt werden.

Vorbereitung oder richtiger selbstverständlich ist es, daß der Betrag von M. 2 mit der Beitrittserklärung vorher eingezahlt wird. Dieser Betrag, sagt der Briefschreiber, ist der einzig „risikofreie“ und wird von der Redaktion am Schlusse des ersten Jahrganges mit vier Prozent Zins der Klasse der Vereinigung als Kapitalfonds übergeben. Für die M. 2 erhält das Mitglied von der provisorischen Leitung die Mitgliedskarte, welche demselben die Rechte eines Mitgliedes garantiert und zu Erfüllung der Pflichten eines solchen verbindlich macht. Das ist Alles, so lange nicht 3000 Mitglieder beigetreten sind. Sollte diese Zahl nicht erreicht werden und die eingezahlten Beträge & M. 2 verpulvert sein, dann hört's überhaupt auf, die wohlwollende Redaktion und der „kommerzielle Leiter“ werden dann ihre Thätigkeit einstellen. Sollte das „Glück“ aber günstig sein, d. h. haben sich von denen, die nie alle werden, 3000 gefunden, dann, ja dann blüht der Weizen der Mitglieder, denn sie dürfen dann „gleichsam als Abonnement für Zeitschrift und Notizblatt (?) zur Unterstützung der Redaktion im Laufe des ersten Jahrganges ohne jedes Risiko noch M. 10 in vier Raten & M. 2,50 bezahlen.“

Natürlich, werden die Ratenbeträge erst dann von Euch erhoben, wenn die Redaktion Euch entsprechende Leistungen garantiren kann.“ Wie gnädig es doch die „wohlwollende“ Redaktion mit den „werthen Kollegen“ meint, bei Nr. 1 ihrer Zeitung fordert sie die erste, bei Nr. 5 die zweite, bei Nr. 9 die dritte und bei Nr. 11 die vierte Rate. Also 12 Zeitungsummern für M. 10. Billiges Vergnügen! Was will es heißen, wenn wir M. 12 im ersten Jahrgang zu bezahlen haben, die sich doppelt und dreifach für uns bezahlt machen.“ sagt der Briefschreiber und, sagt der kommerzielle Leiter, es ist noch viel vorthellhafter, wenn alle Kunstgewerbegehilfen gleich eintreten, „dann genießen sie die Vortheile „bald“, die die Vereinigung in Zukunft bieten wird.“ Natürlich, wenn diese Gehilfen das bloß jetzt einsehen möchten, denn nach vier Jahren wird ihnen der Spaß noch viel theurer. Wer also bis zum nächsten Jahre wartet (immer vorausgesetzt, daß sich die erforderliche Anzahl Derer findet, die nicht alle werden), hat für das laufende Jahr 12, für das vierte 10, für das dritte 9, für das zweite 8 und für das erste Jahr M. 7 nachzuzahlen. Also die Kleinigkeit von M. 46; dafür bekommt er dann aber die werthlos gewordenen Exemplare „Der Kunstgewerbegehilfen“ und das Notizblatt, und man denke, — außerdem noch eine ganze Reihe von Besprechungen.

Sehen wir uns nun die Leistungen etwas genauer an, die für die M. 12 versprochen werden.

Zunächst die Zeitung. An derselben werden circa 90 „und viele mehr“ Professoren, Lehrer, Architekten, Direktoren, Bibliothekare, kaiserliche und königliche Konservatoren, Herren „von und zu“ als Mitarbeiter thätig sein. Vorschläge, Wünsche und Entgegnungen von Mitgliedern, Redaktion und Prinzipalen in Beziehung zur Organisation der Vereinigung werden Raum finden. Weiter unten wird gesagt: „In jeder Heftzahl liegt eine neu ergählte Mitgliederliste, aber kein Prinzipal bekommt diese durch Veranlassung der Redaktion in die Hand, so daß er nicht weiß, ob seine Untergebenen Mitglied der Vereinigung sind.“ Das hört sich ja recht geheimnißvoll an; die hohen Herren brüthen doch nicht etwa amersüßliche Jdem an?

Die regelmäßige Erscheinung der Zeitung, und zwar am 1. jeden Monats, kann aber erst geschehen, wenn 5000 Kunstgewerbegehilfen und Kunsthandwerker ihren Beitritt erklärt und zusammen erst mal M. 10000 bezahlt haben. Und wenn beginnen die Leistungen, genannt Besprechungen. Für die sechs Abtheilungen, je mindestens 800 Mitglieder, in Summa circa 5000, werden Preiswettbewerbe, bestehend in acht Spezialaufgaben, auszugeben. Die Lösezeit beträgt 10 Wochen.

Für jede Aufgabe sind drei Preise ausgesetzt. Erster Preis M. 150, zweiter Preis M. 120, dritter Preis M. 80 für je 100 Mitglieder, also acht erste, acht zweite, acht dritte Preise. Diese Preiswettbewerbe sollen sich in allen sechs Abtheilungen, pro Abtheilung mit je M. 18000, wiederholen, und zwar sechs Mal, sodas M. 150000 für Preise ausgegeben werden. Wer diese Summe aufbringt, ist nicht gesagt, und ob die Motive so viel werth sein werden, ist eine zweite Frage. Theilnehmen an dieser Preiswettbewerb soll jedes Mitglied, im anderen Falle muß es eine Buße bezahlen. Da aber auch eine ganze Reihe Derer, die nicht allein nur keine technische, sondern auch mangelhafte praktische Ausbildung haben, spekulirt wird, so dürften die zu zahlenden Bußen schon ein Sämmchen ausmachen. Daß aber auf andere Weise Gelegenheit gegeben werden soll, die technische Ausbildung sich anzueignen, wird nicht gesagt.

Es sollen aber auch noch Prämien bezahlt werden, und zwar solche von M. 200—1000; und außerdem theilt die wohlwollende Redaktion „an diejenigen, welche im Laufe eines Jahres nicht prämiirt wurden, Geschenke aus im Werthe von M. 5—200. Wer da nicht „leider“ wird und beiträgt, na, dem ist wahrhaftig nicht zu helfen. Damit nun aber auch nicht zu viele hohe Preise erschöpft werden, ist ein Preisrichterkollegium für jede Abtheilung von circa 40 Herren, „und noch viele mehr“ eingesetzt, darunter finden wir viele bekannte Möbelfabrikanten, die bei ihren Arbeitern in gutem Andenken stehen.

„Also herbei, verehrte Kollegen! Wer von Euch durch das von mir Dargestellte noch nicht in die Lage gekommen ist, den hohen Werth und das einzig richtige ausichtsreiche und praktische Zusammenwirken zu erkennen, ist auch nicht werth, die Früchte zu genießen“, sagt der Briefschreiber. Wie recht der Mann hat, werden wahrscheinlich nicht Viele begreifen können.

Ueber die Einrichtung der inneren Organisation können wir kurz hinweggehen. Die wohlwollende Redaktion „hat den Plan so entworfen, daß Niemand dabei zu kurz kommt, und jeder der Herren seine Rechnung findet.“ Die Wahlen der Sektionsvorstände, der Vorsitzenden der Kreise des Generalauschusses, hängt immer von der Höhe der Mitgliederzahl ab. Natürlich ist die „wohlwollende Redaktion“ in allen, und im Generalauschusse wie folgt vertreten: Generalvorstand (ein Mitglied und die Redaktion), Kassirer (Redaktion), zwei Schriftführer (ein Mitglied und die Redaktion), fünf Beisitzer (drei Mitglieder, zwei Redakteure). Dieser Ausschuss ist in Verbindung mit der Redaktion die höchste Instanz der Vereinigung in jeder Hinsicht. (Die Mitglieder desselben müssen möglichst selbstständig sein.)

Großartig, höchst großartig verspricht diese Organisation zu werden. In Deutschland, Oesterreich, Holland und Schweiz werden gegen 1000 Sektionen mit circa 6000 Abtheilungen gebildet, welche unter 30—40 Kreise vertheilt sein werden, denen der Generalauschuss vorsteht. Man denke, in den genannten Staaten sind 55000 Kunsthandwerker und Gehilfen aller Branchen, wie der Briefschreiber statistisch nachweisen will. O diese Freude, diese Bohnen, wenn sie hören, von dem Mejjnas der sich ihnen in den Personen der „wohlwollenden Redaktion“ des „Kunstgewerbegehilfen“ offenbart, wie werden sie sich beeilen, die „mühselig und beladen sind“, ihre M. 12 zu herappen, damit die „wohlwollende Redaktion“ im Schwabenlande ein Ende mache all ihrer Noth und Pein, natürlich derjenigen der Kunstgewerbegehilfen. Mit Thränen des Dankes werden sie, diese Glücklichen, die Hände benehen, die ihnen die „wohlwollende Redaktion“ entgegenstreckt, und mit gewaltigem, die Erde erschütterndem Pathos werden sie ausrufen: Ein Hoch dem Mejjnas der Kunstgewerbegehilfen, ein Hoch der „wohlwollenden Redaktion“ und ihrer „kommerzialen Zeitung.“

Der Nord-Ostsee-Kanal

soll am 1. Juli dem Verkehr übergeben werden. Das Werk ist eine großartige Leistung der Wasserbautechnik und Ingenieurkunst. Seine Schlenzen, seine Brücken, wie z. B. das Reiterwerk bei Grünthal, gereichen den theilnehmenden Technikern und Arbeitern zur höchsten Ehre. Das Unternehmen hat allerdings auch eine kriegerische, strategische Bedeutung, darf aber doch vorwiegend als ein Werk des Friedens angesehen werden, von dem die Handelsflotten der seefahrenden Nationen große Vortheile haben werden.

Dieses Werk nun soll nach dem Willen der verbündeten Regierungen unter Zustimmung des Reichstages eingeweiht werden mit einem höflich-militärischen Fest. An demselben sollen nicht nur der Kaiser und die übrigen regierenden deutschen Fürsten theilnehmen, sondern auch Vertretungen der europäischen Seemächte und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Eine Flotte von über 60 fremden Kriegsschiffen mit 800 Offizieren und mehr als 16000 Seelenten wird erwartet. Die Reichsregierung hat für die Herstellung des Festes und die Bewirthung der Gäste vom Reichstag M. 1700000 gefordert und bewilligt erhalten. Die Regierung machte geltend: es müsse bei der großen Zahl der Gäste „etwas Außerordentliches“ geleistet werden, um das Werk, welches der deutschen Arbeit zur Ehre gereicht, „würdig einzuwöhnen.“

Was die geplante höflich-militärische Feier mit der Ehre der deutschen Arbeit zu thun hat, ist uns unerschöpflich. Für das Geld, was da verjährt wird, könnte man nach unserm Dafürhalten Besseres thun, so z. B. Duzende einder Schulbaracken solide ausbauen.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat gegen die Bewilligung der genannten Summe geklagt und durch den Abg. Bebel diese Stellung folgendermaßen motiviren lassen:

„Gewiß ist der Nord-Ostsee-Kanal, dessen Eröffnung nahe bevorsteht, ein vaterländisches Werk und in hohem Grade geeignet, die Kulturinteressen Deutschlands nach allen Richtungen hin zu fördern. Der Gedanke für die Ausführung eines solchen Werkes ist kein neuer, denn lange vorher, ehe die deutschen Regierungen und andere die Anregung zu diesem Werk gaben, haben Männer die Nothwendigkeit einer Verbindung der beiden Meere betont, so während des dreißigjährigen Krieges. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ist die Idee weiter propagirt worden, und es gereicht mir da zu ganz besonderer Genugthuung, daß im Vordergrunde zwei Männer sich befinden, auf die wir Sozialdemokraten mit besonderem Stolz und mit besonderer Hochachtung blicken: Karl Marx und Friedrich Engels,

die 1846 nachdrücklich für den Bau des Nord-Dee-Kanals eintraten. Dies gereicht uns zu um so größerer Genugthuung, als einige Jahrzehnte später einer der bedeutendsten und berühmtesten Männer aus dem Gebiete der Erwerbung kriegerischer Vorbeeren, der Generalfeldmarschall Wolke, im Gegensatz zu Marx und Engels diesem Unternehmen keine besondere Vorliebe abgewinnen konnte und ihm bis an sein Lebensende unsympathisch gegenüber gestanden hat. Wir haben deshalb vor 10 Jahren und durch den Mund des leider verstorbenen Hasenleber für den Bau des Nord-Dee-Kanals erklärt, obgleich wir nicht verkannten, daß ein ganz wesentliches Moment für die Begründung desselben die Rücksichten auf die militärische Entwicklung und die militärische Verteidigung Deutschlands war. Nun gehören Kriege glücklicherweise zu den Ausnahmen und sie werden bei weiterer Kulturentwicklung immer mehr zu den Ausnahmen gehören. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo überhaupt Kriege zwischen Kulturnationen zur Unmöglichkeit geworden sind. In dieser Hinsicht wird also vielleicht der Nord-Dee-Kanal keine Dienste zu leisten haben. Unsererseits ist aber das Werk ein eminentes Kulturwerk, welches die materiellen und geistigen Interessen Deutschland nach allen Seiten in den Vordergrund stellt, würdig der Stellung, die Deutschland als Kulturnation unter den Kulturnationen Europas einnimmt. Ich begreife nun auch, daß man jetzt, wo das Werk seinem Ende entgegengeht, den Plan hat, dasselbe mit einer entsprechenden Feier einzuwählen. Da bedauere ich nun, daß wir dieser Feier eine freundliche Seite nicht abgewinnen können. Da der Staatssekretär von dem günstigen materiellen Abschluß des großen Unternehmens gesprochen hat, so möchte ich hervorheben, daß man denn doch bei dieser Gelegenheit wohl in erster Linie daran denken möge, die mit ihrer Kraft und ihrem Schweiße das Werk hergestellert haben. Für Hunderttausende von Arbeitern hat man, um sie zu erhalten und halbwegs menschenwürdig unterzubringen, aus den Mitteln für den Bau große Einrichtungen treffen müssen. Eine große Reihe von Jahren haben diese Arbeiter, wie ich zugebe, vergleichsweise auskömmlichen Verdienst dabei gefunden. Jetzt, wo das Werk zu Ende ist, werden sie aus der Arbeit entlassen, kein Mensch fragt mehr darnach, was aus ihnen wird, und bei der gegenwärtigen ökonomischen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands ist leider die große Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Tausende und Abertausende dieser Arbeiter auf viele Wochen und Monate hinaus nirgendwo ein Unterkommen finden werden. Für diese Arbeiter ein Unterkommen zu finden, wäre mit einer der wichtigsten und wichtigsten Aufgaben der Reichsregierung. Ich möchte hierzu die Anregung geben. Sollten zu diesem Zweck weitere Mittel notwendig sein, so würden wir sie gern bewilligen. Andererseits giebt es eine große Reihe von Anwohnern am Kanal, die der Fertigstellung des Werkes nicht mit derselben Befriedigung entgegensehen wie die ungeheure Mehrheit der deutschen Nation mit vollem Recht. Durch die Zerstörung des Kanals wird weites Kreise der anwohnenden Bevölkerung das Wasser abgezogen; dadurch werden die wenig oder ganz unbewohnten Anwohner gequält, neue Brunnen anzulegen mit erheblichen über ihre Mittel hinausgehenden Kosten. Man sollte diese Leute von Rücksichten in die Lage versetzen, diese unersättlichen Schäden wieder auszubessern. Wir wünschen, daß der Kanal sich in möglichst vortheilhafter Weise entwickelt und seinen Zweck in vollem Maße erfüllt, aber zu einer Feier, wie der geplanten, können wir unsere Zustimmung nicht geben. Wir sind überhaupt Feinde der artigen lagarischer Feste. Der Staatssekretär hat selbst hervorgehoben, daß die geforderte Summe etwas hoch gegriffen ist. Wenn der Staatssekretär sich fortgesetzt die unglücklichste Sache giebt, dem Reichstage Plausibel zu machen, wie notwendig es ist, neue Steuern auszufordern, und wenn wir sehen, auf welchen Schritten diese Danks gesagt werden, dann haben wir zu allererst Bemerkung, was für solche Ausgaben zu begreifen; und wer sind die Kräfte, die diese Feste arrangieren? Daß das Fest ein internationales ist, ist uns ganz besonders sympathisch, die wir in internationalen Ideen halbdigen und die Verbesserung der Verhältnisse zum Ziele haben, aber in erster Linie hat es doch die Kräfte, die denartigen Beschreibungen ganz besonders feindselig gegenüberstehen. Wenn man heute an unseren Patrioten, an unsere Oberwürdigkeit appelliert für offizielle Schicklichkeiten, so müssen wir uns doch vergegenwärtigen, daß wir einige Tage später uns mit einem Geiß zu beschäftigen haben, das unter der Firma der Umsturzvorlage vor allen Dingen hervortritt, der Sozialdemokratie als Mittelstein an den Hals gedrängt zu werden. Angesichts dieser Sachlage sind wir außer Stande, uns für die Vorlage zu erklären. Wir werden gegen dieselbe stimmen."

Entscheidend dieser Stellungnahme hat die sozialdemokratische Fraktion denn auch bekräftigt, daß an der Ausführung nicht zu zweifeln.

Wir sind überzeugt, daß dieses Verhalten in den Kreisen des arbeitenden Volkes vollste Billigung erfahren wird.

„Und sie bewegt sich doch.“

Die Sonne der preussisch-gouvernementalen Sozialpolitik scheint. Ja, sie bewegt sich, sie setzt nicht still. Und trotzdem will sie immer über Grenzen und Lagernde. Was ist die Aussicht? Es handelt sich um eine sozialpolitische fünf-Millionen-Anleihe. Dem preussisch-geordneten Hause liegt der Entwurf eines Gesetzes, welches die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter vor. Der Entwurf lautet:

- § 1. Der Staatsregierung wird der Betrag von fünf Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um damit eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen herbeizuführen.
- § 2. Aus dem bereit gestellten Betrage (§ 1) dürfen für Rechnung des Staates Wohnhäuser, die im Eigentum des Staates verbleiben, errichtet werden. Die in den Häusern anzuweisenden Wohnungen sind entweder an Arbeiter, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, oder an gering besoldete Beamte zu vermieten.
- § 3. Der Mietzins ist so zu bestimmen, daß er nach Beding der Kosten für die Verwaltung und die häusliche Unterhaltung der Gebäude eine angemessene Verzinsung des gesammten Anlagekapitals und die Amortisation der Baukosten gewährt.

§ 4. Die bereit gestellten Mittel (§ 1) dürfen ferner zur Bewilligung von Bauprämien und Baudarlehen verwendet werden.

§ 5. Zur Bereitstellung der im § 1 gedachten fünf Millionen Mark ist eine Anleihe durch Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen aufzunehmen. Wann, durch welche Stelle und in welchen Beträgen, zu welchem Zinssatze, zu welchen Bedingungen der Kündigung und zu welchen Kursen die Schuldverschreibungen veräußert werden sollen, bestimmt der Finanzminister. Im Uebrigen kommen wegen Verwaltung und Tilgung der Anleihe und wegen Verwaltung der Zinsen die Vorschriften des Gesetzes vom 19. Dezember 1869 zur Anwendung.

§ 6. Dem Landtage ist bei dessen nächster regelmäßiger Zusammenkunft über die Ausführung dieses Gesetzes Rechenschaft zu geben.

Zunächst ist festzustellen, daß der an der Spitze der christlich-germanischen Zivilisation marschierende preussische Staat nicht die verhältnismäßig sehr geringfügige Summe von fünf Millionen für den angegebenen sozialpolitischen Zweck fällig hat — er muß diese Summen pumpen. Als es sich darum handelte, für den Dombau im Berliner Lustgarten zehn Millionen herbeizuschaffen, da bedurfte es keiner Anleihe; schnell waren sie fällig gemacht.

Das fünf-Millionen-Projekt findet durchaus nicht unsere Sympathie. Es ist ein Stück sozialpolitischer Putscharbeit, das da geleistet werden soll und schwere Bedenkllichkeiten hat.

Zunächst ist zu fragen: Was kann man mit den fünf Millionen bezwecken? Die Berliner „Volkzeitung“ stellt folgende Berechnung auf:

Zu 5 p/ct Verzinsung und Amortisation gerechnet, erlegt dieser Pump dem Staate eine jährliche Verpflichtung von M. 250 000 auf. Es ist dabei noch nicht an die Verwaltungs- und Unterhaltungskosten der zu errichtenden Wohnungen gedacht. Wezieht man diese mit rund M. 50 000 in die Rechnung ein, so bleibt für die Rechte annähernd eine Jahressumme von M. 200 000 übrig. In diesem Wertbetrag wird der Staat Wohnungen abgeben können. Wie groß die Wohnungen sein sollen, ist in dem Gesetzentwurf nicht gesagt, man hat daher auch keinen sicheren Anhalt dafür, wie viel die Wohnungen kosten werden. Bei der Errichtung von Mietshäusern werden sie billiger, bei der Errichtung von minder lasernenähnlichen Gebäuden werden sie theurer werden. Inbezug, wie hoch oder wie niedrig man auch die Miete für die einzelnen Wohnungen ansetzen mag, rechnet man auch nur M. 200 Durchschnittsmiete — in Berlin kann kein Arbeiter oder „gering besoldeter Beamter“ für einen solchen Mietpreis menschenwürdig wohnen, und doch wäre nur für die großen Städte die Maßregel verständlich — so kommt die in dem Gesetzentwurf beabsichtigte „Wohlthat“ bestenfalls 1000 Arbeitern und „gering besoldeten“ Beamten zu Gute, gegenüber den Hunderttausenden von faktisch Beschäftigten dieser Kategorie."

Man sieht aus dieser ganz zutreffenden Berechnung, wie wenig die Wirkung der projektirten Maßregel unter allen Umständen sein wird — trotz der Anleihe von fünf Millionen. Die ganze Geschichte läuft im Grunde genommen auf eine finanzielle Spekulation hinaus, unter dem Deckmantel einer „Wohlthatseinrichtung“ für Arbeiter.

Die Erfahrung lehrt, daß der Staat nicht billiger baut und verwaltet als das private Kapital, sondern theurer. Da überdies eine „angemessene“ Verzinsung und Amortisation des Baukapitals, die im fiskalischen Interesse zunächst nicht zu gering bemessen werden wird, ausdrücklich in's Auge gefaßt ist, so kann dieser neue staatliche Wettbewerb mit dem Privatkapital uns und nimmer die Wirkung haben, dem Arbeiter und gering besoldeten Beamten eine billigere Wohnung zu verschaffen, als er sie in der Regel in privaten Häusern findet. Wir sympathisieren gewiß nicht, das wissen unsere Leser, mit dem privatkapitalistischen Bau- und Wohnungswesen, wir bekämpfen dasselbe; aber in staatlichen Unternehmungen der hier in Rede stehenden Art erblicken wir keine Reform, wohl aber ein Mittel, die Arbeiter in größerer Abhängigkeit vom Arbeitgeber Staat zu bringen. Hätte das Unternehmen wirklich die Wirkung, den Arbeitern und kleinen Beamten billigere Wohnungen zu verschaffen — was wir entschieden bestritten — so würden sie diesen Vortheil zu theuer erkaufen müssen mit einer Preisgabe des letzten Restes individueller Freiheit und Selbstständigkeit, mit einer Erseigerung ihrer Abhängigkeit. Erst kürzlich haben wir dargelegt, in welchem Maße das die Folge davon ist, wenn private Unternehmer „ihre“ Arbeiter mit Wohnungen versorgen. Ist der Staat, die nationale Regierung, die eine politische Selbstständigkeit des Arbeiters noch viel weniger duldet als der private Unternehmer — ist der Staat Wohnungsberechtigter den in seinen Betrieben beschäftigten Arbeitern gegenüber, so möchte die Abhängigkeit dieser Arbeiter in's Ungeheuerliche. Längst über die Lehren der staatlichen Betriebe im Einverständnis bego, auf Anweisung der Regierung die Praxis, sozialdemokratische Arbeiter oder solche, die sich „unliebsam“ gemacht haben, zu entlassen. Man denke sich die Entlassung im Zusammenhang mit der Verpflichtung, sofort die staatliche Wohnung zu räumen! Die Arbeiter haben wahrlich kein Interesse daran, sich vom Arbeitgeber Staat lasern zu lassen, um feier Ueberwachung und Bevormundung ausgesetzt zu sein.

So lange nicht das Bau- und Wohnungswesen entsprechend den Umständen und Verhältnissen geregelt ist, die wir so oft schon dargelegt haben, so lange sind die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter — auch heute in Staatsbetrieben — nur dadurch zu verbessern, daß man ihnen angemessenen, d. h. besseren Lohn giebt. Der Staat soll „seinen“ Arbeitern und niedrig besoldeten Beamten jährlich M. 200 mehr Lohn oder einen Wohnungsgeldzuschuß in solcher Höhe zahlen, dass werden sie sich eine weit angemessenere Wohnung, wo es ihnen paßt, wählen können, als der Staat sie ihnen zu vermieten gewohnt. Höher, reichlich bezahlten Beamten giebt der Staat Wohnungsgeldzuschuß in beträchtlicher Höhe, für die kost er keine Wohnungen, es müssen sonst irgendwo öffentliche Dienstwohnungen sein. Wo bezahlte er „seiner“ Arbeiter besser, als es geschieht, und er kann sich die Arbeiterwohnungsverhältnisse“ empfinden mit gepumptem Kapital. (Schluß.)

Sozialpolitische Rundschau.

Da die Umsturzvorlage endgültig begraben ist, wird in gegnerischen Parteien und deren Organen von einem Spezialgesetz gegen die Sozialdemokratie, also einem Sozialstengengesetz in neuer Auflage, gemunkelt. Daß die Regierung, resp. deren umgesetzte Minister in ihren Nebanchegestalten andere reaktionäre Pläne aushecken werden, darüber sind wir nicht im Zweifel; wir haben aber die Ueberzeugung, daß im Reichstage keine Majorität für ein neues Nebelgesetz zu finden sein wird. Das neue preussische Vereinsgesetz, das man als Ersatz für das Monstrum von Umsturzvorlage im reaktionären Sinne schon jetzt ummodelln möchte, soll doch noch bis zum Herbst in der „lokalen“ Weise wie bisher gehandhabt werden, aber zum Herbst wird der preussische Landtag dafür sorgen, daß der Mißerfolg der Regierung wieder wettgemacht wird. Nur zu. Die Arbeiterbewegung wird man auch unter einem noch reaktionärerem Vereinsgesetz nicht zu Grunde richten können.

Teilweise gegen die Polizei ist das Urtheil des sächsischen Oberlandesgerichts, welches sich mit der derzeitigen Auflösung des Textilarbeiterverbandes beschäftigt, ausgefallen. Zwar wurde der Verband als ein Verein angesehen, der sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, deshalb keine Zweigvereine bilden darf, aber über die Merkmale eines Zweigvereins gehen die Gerichtsurtheile nicht mit der Polizei zusammen. Was seitens der Beamten erstrebt wurde, die Umwandlung des Vertrauensmannes in einen Zweigverein, um dessen Thätigkeit verbieten zu können, wurde nicht anerkannt. So lange der Vertrauensmann nur als Zwischenperson, als Bevollmächtigter eines Verbandsvorstandes gilt, kann von einem Zweigverein nicht die Rede sein. Ein Verein bedinge den engeren Zusammenschluß der Mitglieder des Ortes unter einer selbstständigen Leitung. Trotzdem scheinen die Meinungen des Gerichts über die Begriffe „engerer Zusammenschluß“ und „selbstständige Leitung“ getheilt zu sein, da von 22 Angeklagten doch sieben verurtheilt wurden. Der Verband hat von dem Borgeben der Behörden sicher den besten Erfolg eingeleistet, denn der Einbuße von vier örtlichen Verwaltungen stehen sechzehn Neugründungen mit 900 Mitgliedern gegenüber.

Gleiches Recht für Alle. Der von den Mitgliedern der Invalidenkasse Berliner Buchdrucker gegen die Zulassung der Invalidenkasse des Deutschen Buchdrucker-Vereins eingeleitete Protest ist vom Ministerium mit der Begründung abgewiesen worden, daß die Prinzipals-Invalidenkasse nicht unter das preussische Versicherungsgezet falle — Ein Kommentar erübrigt sich. Auf Arbeiterverbände hat dasselbe Versicherungsgezet immer vortrefflich gepaßt! — — —

Um das Handwerk zu heben, hier den Webern im Gesicht, soll, wie die Korrespondenz des Umsturzministers mittheilt, ein W a n d e r u n t e r r i c h t eingerichtet werden. Die Lehrer sollen den Webern Unterricht geben in ihren Wohnungen, wie sie fehlerfreie Stoffe herstellen können; auch sollen sie veranlassen, daß eine Verbesserung an den Webstühlen vorgenommen, event. unbrauchbare beseitigt werden. Nützen wird es nicht, da die Hausweberei trotz einer besseren Einrichtung dem Untergang geweiht sein wird. Das Einzige, was die Hausindustrie in der Weberei noch einigermaßen über Wasser halten könnte, wäre: die Beseitigung der Konkurrenz, die sich durch immer neuen Zuwachs der jungen Leute, die die Weberei erlernen, zum Nachtheil des Hausweberstandes recht sichtbar bemerklich macht. Ferner sollte seitens der Rohstofflieferanten und Abnehmer der Webstoffe auf bessere Bezahlung gehalten werden, was ermöglichste, daß auch die Arbeitszeit verkürzt werden könnte. Aber wie auf vielen anderen Gebieten scheinen die leitenden Kreise den Ursachen der Berrüttung ganzer Industriezweige auch hier wohlweislich aus dem Wege zu gehen.

„Für zufriedensstellende Dienstleistungen“ will die Berliner Eisenbahnrektion einige Mark als Gratifikation austheilen, natürlich muß das heute schon in aller Welt bekannt gegeben werden; damit zur gegebenen Zeit nicht die Arbeiter, sondern die Direktion die Gefeierten sind. Um was es sich handelt, ist den Lärm nicht werth. 9 Arbeiter mit 35 jähriger Dienstzeit sollen je M. 60, und 21 Arbeiter mit 25 jähriger Dienstzeit je M. 30 erhalten. Das macht für jede verfloßene Woche in den genannten Jahren gerade baare 3/4 aus. Hätte man den Arbeitern einige Pfennige Lohn die Jahre hindurch mehr bezahlt, was diesen entschieden lieber gewesen wäre, so hätte man sich den ergrauten Proletariern gegenüber doch jetzt nicht als Wohlthäter aufspielen können; und das ist doch eine so herrliche Sache, ein so erhebendes Gefühl!

Ueber den Werth von Ausstellungspreisen giebt ein Brief einigen Aufschluß, der von einem Herrn W. Hühnel in Ragdeburg versendet worden ist. Das interessante Schriftstück lautet:

Herrn R. R. Von besonderem Interesse für Sie dürften die bevorstehenden Ausstellungen in Berlin, München, Paris, St. Etienne und Genf sein, und laße ich Sie zur Theilnehmung höflichst ein mit der Bitte, mir Ihre Vertretung daselbst zu übertragen. Ihre Interessen, z. B. sachgemäße und vortheilhafte Verführung Ihrer Produkte dem Preisgericht gegenüber, würde ich freudig wahrnehmen, so daß Ihnen die verdiente Auszeichnung nicht versagt bleiben wird. Sollte es mir dagegen nicht gelingen, Ihnen bei der Preisvertheilung die verdiente Anerkennung zu verschaffen (!), so erkläre ich mich bereit, sämtliche Ausstellungspreise selbst zu tragen. Meine Konditionen sind sehr günstige und wollen Sie Prospekte z. von mir gefälligst verlangen."

Wer da Geld hat, kann also sein Publikum mit dem schmeicheln Schand über's Ohr hauen und um des größeren Erfolgs willen diesen Schand in die Dichter Medaillen und ehrender Anerkennungen erkrählen lassen. Galt kapitalistisch.

Kollekten in Schleswig-Holstein. Der Oberpräsident von Steinmann in Schleswig giebt in einer Verfügung bekannt, daß von jetzt ab öffentliche Kollekten, gleichgültig welcher Art und welchen Umfangs, abhängig von seiner Genehmigung sind. Darnach ist die Bestimmung, wonach die Veranstaltung von Kollekten geringen Umfangs durch die Polizeibehörde gestattet werden konnte, aufgehoben.

Strom vornehmlich über Rheinisches. Die Verwaltung der L. L. pub. Postdirektor Baumhölzner und

Zwirnerer, deren Arbeiter streiken, hat folgendes Formular drucken lassen: „Der sich bei uns um Arbeit meldende und provisorisch aufgenommene Arbeiter . . . hat nach seinen Ausweisen zuletzt bei Ihnen gearbeitet, und erlauben wir uns daher hiermit die vertrauliche Anfrage, ob der Obengenannte in sozialpolitischen und sonstigen Beziehungen unbedenklich ist. Wir bitten, diese Anfrage nebst dem beiliegenden Koubert als Antwort zu benützen und nur das nichtentsprechende Wort zu streichen. Wir sagen Ihnen für Ihre gefällige Auskunft besten Dank und zeichnen achtungsvoll i. l. priv. Pottendorfer Baumwollspinnerei und Zwirnerer.“

Antwort: „Bedenklich — unbedenklich.“

Ein staatliches Arbeitsnachweishureau für Frauen ist von der Kolonialregierung von Victoria in Australien geschaffen worden. Die Oberleitung liegt in den Händen einer Fabrikinspektorenin.

Wahrlich da sind die Wilden doch praktischere Menschen.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Brenzlau. In der am 27. April abgehaltenen Mitglieder-versammlung wurde unser früherer Kassirer, Albert Bauer, auf Antrag der Lokalverwaltung einstimmig aus dem Deutschen Holzarbeiterverband ausgeschlossen. Derselbe hatte das in ihn gesetzte Vertrauen in sehr grober Weise gemißbraucht, indem er die ihm anvertrauten Gelder in Höhe von M. 206,94 für eigene Zwecke verbraucht hatte. In der am 11. April stattgefundenen Gerichtsverhandlung wurde er zu 3 Monaten Gefängnis, 1 Jahr Ehrverlust und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Doch, Holzarbeiter Brenzlaus, laßt Euch deshalb nicht abhalten, dem Deutschen Holzarbeiterverband beizutreten. Schulter an Schulter wollen wir weiter kämpfen, auf daß auch hier die Lage der Holzarbeiter eine bessere werde. In welcher Weise uns die Polizei die Versammlungslokale abzutreiben sucht, zeigt folgendes Schriftstück, welches unserem früheren Wirth, Herrn Albert Wof, zugesandt wurde:

Brenzlau, den 8. Februar 1895.

Die Ihnen am 22. September 1892 widerruflich ertheilte Ausdehnung der Polizeistunde bis 12 Uhr wird Ihnen hiermit entzogen und haben Sie von jetzt ab Ihre Lokal pünktlich zur gesetzlichen Polizeistunde, um 10 Uhr im Winter, um 11 Uhr im Sommer, zu schließen.

Jede Uebertretung wird bestraft werden.

Nachdem Sie Ihre Lokal gänzlich den hiesigen Sozialdemokraten für Agitationszwecke überlassen, liegt kein Anlaß vor, Ihnen eine Ausnahme von den Vorschriften des bezüglichen Gesetzes fernerhin zu gewähren.

Die Polizei-Verwaltung
Maertens.

Die Polizei hatte dadurch ihren Zweck erreicht, indem Herr Wof seinen Gasthof verkaufte und der neue Wirth sein Lokal zu Versammlungen nicht hergab. Wir konnten infolgedessen mehrere Versammlungen nicht abhalten, da uns, ob durch Druck von Oben wissen wir nicht, das andere Arbeiterlokal (Kaisergarten) auch nicht mehr zur Verfügung stand. Das Gewerkschaftslokal sah sich daher veranlaßt, den Kaisergarten zu hochkottiren. Durch einmüthiges Zusammenhalten der organisirten Arbeiter Brenzlaus, indem sie nicht mehr im Kaisergarten verkehrten, hatten wir nach zwei Monaten gestiegt. Der Wirth hat sich kontraktlich verpflichtet, seine Lokalitäten zu Gewerkschafts- und Volksversammlungen herzugeben. Kollegen, Eure Pflicht ist es nun, den Wirth soviel wie möglich zu unterstützen, nur bei ihm zu verkehren und recht zahlreich die Versammlungen zu besuchen.

Quedlinburg. In der letzten Mitgliederversammlung kritisirte Kollege Koine die Arbeitsverhältnisse in der Werkstätte des Tischlermeisters Robbe zu Thale am Harz. Dort wird von Morgens 6 Uhr bis 7 Uhr Abends ohne Unterbrechung gearbeitet. Von Essenspausen will Herr Robbe nichts wissen, so wie geessen ist, geht es wieder an die Arbeit. Nun sollte man annehmen, daß bei dieser Arbeit auch dementsprechender Lohn gezahlt wird, aber weit gefehlt. Der Lohn beträgt M. 5 pro Woche und dann möchte Herr Robbe denjenigen seiner Arbeiter, die auswärtig arbeiten, vom Lohne auch noch das Fahrgeld abziehen. Kollegen, diese Musterwerkstätte steht nicht vereinzelt da, solche und noch schlechtere giebt es, aber liegt das nicht an Euch selbst, daß solche Zustände existiren? Kollegen, Ihr solltet es als für Eure heiligste Pflicht halten, die indifferenten Kollegen mit in den Verband hineinzuziehen, um gemeinsam gegen solche Zustände vorzugehen. Wahrlich, es ist traurig, wenn in einem Orte, wo ja 100—120 Holzarbeiter sind, nur 16—18 dem Verbands angehören und in den Versammlungen meistens nur 8—10 Mann anwesend sind. Wo kann da von einer Verbesserung der Lage der Arbeiter die Rede sein, wenn die Kollegen es nicht ernsthaft mit ihrer eigenen Sache meinen. Kollegen, agitare Jeder, soviel in seinen Kräften steht, für unseren Verband; gehören alle Kollegen zu uns, dann wird es auch möglich sein, derartige Zustände zu beseitigen.

Sonneberg i. Thüringen. Am Sonntag, den 21. April, wurde hier eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes gegründet und die Kollegen Bräuner, Dorf, Heymann, Schwammlein, Kirchs und Mehan in die Verwaltung gewählt. Rührt auch die Zahlstelle erst 19 Mitglieder, so wissen sich die Kollegen doch eins mit ihren Brüdern im Verbands und werden ihre Schuttpflicht thun im Kampfe für Erringung besserer wirtschaftlicher und ökonomischer Verhältnisse.

Neu-Ruppin. Um mit den Kollegen in Lindow nähere Fühlung zu haben, beschloß unsere letzte Mitgliederversammlung, am 16. Juni eine Tour dahin zu unternehmen. Die älteren Kollegen halten es bedauerlicherweise nicht mehr für nöthig, in unseren Versammlungen zu erscheinen, und wie nöthig wäre es, daß es geschähe. Kollegen, das kann so nicht weitergehen, wenn wir für eine Verbesserung unserer Existenz einreten wollen, müssen wir Alle dabei sein, nur vereint sind wir eine Macht; und daher ist es Pflicht, daß Ihr nicht allein die Versammlung besucht, sondern auch die gleichgültigen Kollegen für den Verband zu gewinnen bestrbt seid. Also nochmals, Kollegen, verbannt Eure Gleichgültigkeit und zeigt durch eine regere Theilnahme, daß Ihr mit Eurem Lohne unzufrieden und gewillt seid, mit uns gemeinsam für eine Verbesserung einzutreten.

Wittichen i. L. Wir fühlen uns veranlaßt, den auswärtigen Kollegen die hiesigen Verhältnisse einmal zu schildern. Die hiesige Zahlstelle zählt zur Zeit 86 Mitglieder, die alle

beim Meister in Kost und Logis sind. Es werden hier meistens nur nußbaum furnirte Möbel angefertigt, aber Alles in Afford, und lassen die Preise dafür auch sehr viel zu wünschen übrig. Nachdem wir anfangs März unser früheres Lokal im „Löwen“ zu Kellheim freiwillig verließen, jedoch aus gewissen Gründen, ist es uns gelungen, im benachbarten Orte Schneidbain wieder ein Lokal zu Versammlungen zu bekommen und zwar beim Wirth G. Gregori. Wir ersuchen hierdurch die Kollegen, unseren neuen Wirth soviel wie möglich zu unterstützen. Die nächste Versammlung findet am Sonntag, den 26. Mai, Nachmittags 3 Uhr, statt. Zum Schluß haben wir noch eine Musterwerkstätte zu verzeichnen. Es ist dies die Dampfdruckerei von Herrn Franz Diehl; daselbst ist es vor kurzer Zeit vorgekommen, daß ein Verbandskollege von ihm in der Rindigungszeit mit einem Lattenstück bearbeitet wurde, derselbe rettete sich vor weiteren Schlägen dadurch, daß er durch ein Fenster 4—5 m hoch heruntersprang. Auch läßt die Kost sehr viel zu wünschen übrig. Erwähnen müssen wir noch, daß dieser Herr in einer im Februar stattgefundenen Versammlung, wozu er eingeladen war, versprach, die Gesellen anständig zu behandeln, was aber leider nicht geschehen ist. Darum auf, Kollegen, in die Dampfdruckerei des Herrn Diehl!

Freising. Die unter schwierigen Verhältnissen kämpfende Zahlstelle hielt am 12. d. M. eine Versammlung ab, in welcher Referent Genosse Dorn aus Nürnberg einen einständigen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter, Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation hielt. Die trefflichen Ausführungen näher wiederzugeben, würde zu weit führen. Mit einem warmen Appell an die Kollegen, sich der Organisation anzuschließen, sagte er am Schluß: Möchten doch die anwesenden indifferenten Holzarbeiter, welche der hiesigen Krankenkasse der Metallarbeiter angehören, aus dem Vortrage die Nothwendigkeit des Anschlusses an ihre Kollegen erkennen lernen und mit ihnen gemeinsam für besseren Lohn und Arbeitsbedingungen eintreten, wenn sie es nur thun möchten, würde es auch hier besser werden können. Auch an Euch Kollegen, die Ihr bereits dem Verbands angehört, richten wir das Ersuchen, agitare unter Euren Kollegen zum Anschluß an den Verband, denn nur durch eine starke Organisation können die wahrhaft traurigen Zustände in Freising gebessert werden. In absehbarer Zeit werden wir wieder eine Agitationsversammlung einberufen, in der den Kollegen, die dem Verband noch fernstehen, Gelegenheit geboten ist, über Zweck und Nutzen der Organisation sich Aufklärung zu verschaffen, eventuell beizutreten.

Geislingen. In der nationalen Hochburg Geislingen, wo ja bekanntlich die Politik an der Steige halt macht, hat ein Theil der hiesigen Arbeiterschaft gezeigt, daß er in Wirklichkeit seine politische Reife erlangt hat. Nachstehendes möge als sicherer Beleg hierfür dienen: Inmitten der lebhaften Agitation zu den Land- und Reichstagswahlen ist es uns hierorts gelungen, eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes mit mehreren Kollegen zu gründen. Obwohl die Zahl der Mitglieder vorläufig noch eine geringe, was unter dem Druck der hiesigen Verhältnisse nicht anders zu erwarten war, so ist es hier immerhin als guter Erfolg zu verzeichnen. Es wäre zu wünschen, daß sich die hiesigen Kollegen unserer Organisation anschließen und thätig mitwirken würden, damit auch wir gleich den Kollegen anderorts dem Druck des Kapitalismus nachzugehen einen Damm entgegensetzen können und uns nicht noch mehr zu Lohnsklaven herabwürdigen zu lassen brauchen, wie es auch hier schon sehr häufig der Fall ist.

Konstanz. Die hiesigen Holzarbeiter hatten seit längerer Zeit die Absicht, an ihre Arbeitgeber mit der Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit heranzutreten. Es wurde deshalb eine Besprechung veranstaltet, zu welcher die Unternehmer eingeladen wurden. Diese zeigten sich keineswegs geneigt, auf unsere Forderungen einzugehen, sondern wußten allerlei Gründe dagegen vorzubringen, unter Anderem, daß obige Forderung eine großstädtische sei. (?) Die Einwendungen konnten selbstverständlich für uns nicht stichhaltig sein und es wurde deshalb in der letzten Mitgliederversammlung, der auch mehrere Nichtorganisirte beiwohnten, in geheimer Abstimmung beschloffen, die zehnstündige Arbeitszeit zu fordern und nöthigenfalls in den Streik einzutreten, umso mehr, da in voriger Woche den Glasern dieselbe Forderung bewilligt worden ist. Das Resultat ist nun folgendes: sieben Werkstätten haben dieselbe bewilligt, davon fünf in der benachbarten Schweiz. In Konstanz sind noch zirkel acht Werkstätten, in denen sich die Unternehmer unserer Forderung entgegensetzen und sind die dortigen Kollegen, 20 an der Zahl, in den Ausstand eingetreten. Wir richten nun an alle Kollegen und Genossen das Ersuchen, den Bezug nach hier streng fernzuhalten, da nur in diesem Falle unsere Sache zum Siege geführt werden kann. Desgleichen bitten wir aber auch, uns materiell zu unterstützen, da uns vom Zentralvorstand vorläufig keine Hilfe gewährt werden kann. Sammelstellen werden den Kollegen umgehend zugesandt. Adresse: Streikkommission K. Jähringer, im Schiff.

Bericht der Agitationskommission für Schleswig-Holstein.

Die auf der vorjährigen Konferenz in Neumünster in's Leben gerufene Agitationskommission wurde in einer ordentlichen Verbandsversammlung in Kiel gewählt und begann ihre Thätigkeit Anfang Juni 1894. Zunächst versuchte dieselbe eine Uebersicht über die örtlichen Verhältnisse der einzelnen Zahlstellen der Provinz zu erlangen. Die Zahlstellen wurden angefordert, möglichst genaue Berichte über ihre Verhältnisse einzusenden.

Ankunft verlangte die Kommission speziell in solchen Fragen, die einerseits in den Zahlstellen zur Diskussion anregte, andererseits uns als Material für ein Flugblatt zu dienen. Unsere Aufforderung an die Zahlstellen, im Bedarfsfalle Referenzen für größere Versammlungen von der Kommission zu fordern, blieb unbeachtet. Wir beschloffen zunächst eine größere Tour von Versammlungen zu veranstalten. Dieselben sollten im August und September vorigen Jahres stattfinden, mußten aber, Dank der großen Sammelthätigkeit einzelner Zahlstellen, bis Oktober verschoben werden.

Inzwischen wandten wir uns an Vertrauenspersonen in solchen größeren Orten der Provinz, in denen keine Zahlstellen bestanden. Wir boten um Auskunft über die örtlichen Verhältnisse, ob sie der Gründung von Zahlstellen des Verbandes günstig seien oder nicht.

Die Verhältnisse gestalteten nicht, weitere Schritte zu unternehmen, da die Zahl der dort anwesenden Holzarbeiter zu gering ist und zu häufig wechselt.

Die Erfolge, die mit der Thätigkeit der Kommission erzielt sind, bleiben hinter den Erwartungen zurück. Doch dies darf kein Grund sein, die Kommission für überflüssig zu halten, sondern muß der Ansporn zu erneuter Thätigkeit sein. Spezielle Aufgabe der örtlichen Verwaltung muß es sein, die Thätigkeit der Kommission zu unterstützen. Leider hat es damit im vergangenen Jahre gehapert.

Die Berichte, die nur 14 von 24 Orten einsanden, waren meistens so oberflächlich abgefaßt, daß sie zu dem geplanten Zwecke unbrauchbar waren. Weiter wurde das Einberufen größerer öffentlicher Versammlungen, die ja unfernweg gerne öffentliche Gewerkschaftsversammlungen sein können — falls die Zahl der „Holzarbeiter“ zu gering ist — unterlassen, trotzdem die Kommission Referenzen zur Verfügung hatte.

Nicht in letzter Linie muß die Langsamkeit in der Beantwortung von Briefen usw. gerügt werden. Die Kollegen mögen hierbei bedenken, daß dadurch die Thätigkeit der Kommission vollständig lahm gelegt werden kann. Einige Zahlstellen werden dieses bei Veranstaltung der letzten Agitationstour selbst gefühlt haben. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß in dieser Angelegenheit eine Besserung eintritt.

Die Zahl der öffentlichen Versammlungen beträgt 18. Hieran theilhaftig waren Wölln, Rapsburg, Rendsburg, Friedrichsbad, Heide (öffentliche Gewerkschaftsversammlung), in Gaarden, Kiel, Flensburg, Husum, Glütsdorf und Blankenese (öffentliche Holzarbeiterversammlung). Referent Kollege Martiansen-Hamburg. Außerdem wurden Versammlungen abgehalten in Melbör und Eutin durch Kieler Referenten. Der Besuch dieser Versammlungen war mit geringen Ausnahmen ein mäßiger. Dies dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß die Wochentage in kleineren Orten nicht zu Versammlungen geeignet sind. Wir werden demgemäß vorläufig von größeren zusammenhängenden Touren Abstand nehmen.

Im Uebrigen werden wir unser Augenmerk mehr auf die Thätigkeit der Zahlstellen selbst richten.

Indem wir die Ueberzeugung erlangt haben, daß die wenigsten Zahlstellen ihrer Aufgabe, agitatorisch für den Verband zu wirken, gerecht werden. Hier Wandel zu schaffen, liegt im beiderseitigen Interesse. Einerseits muß es für die Verwaltungen eine Freude sein, gut besuchte Versammlungen zu haben, andererseits lassen sich schon dadurch wesentliche wirtschaftliche Vortheile erzielen.

Also darum aufgewacht ihr Kollegen in der Provinz, die beste Zeit zum Agittiren ist jetzt da.

Berücht allerorts, in die Agitation einzutreten, wir stehen Euch mit Referenten, sowie mit Rath und That zur Seite.

Diesigen Zahlstellen, die öffentliche Versammlungen abhalten wollen, ersuchen wir, diese auf Sonntag oder auf einen für sie günstigen Tag einzurichten und uns wegen der Referenten wenigstens 14 Tage vor der Versammlung Mittheilung zu machen.

Sollten die Zahlstellen noch besondere Wünsche, die Agitation betreffend, haben, so bitten wir, uns diese mitzutheilen.

Nachstehend geben wir die Abrechnung vom vergangenen Jahre und bitten die Zahlstellen, uns auch in dieser Hinsicht unterstützen zu wollen.

Abrechnung vom 1. Juni 1894 bis 15. Mai 1895.

Einnahme: Apenrade M. 10, Altona 10, Hamburg 20, Sphoe 10, Neumünster 10, Altona 10, Rendsburg 10, Neumünster 10, Eutin 5, Pinneberg 3, Mölla 5, Segeberg 6, Uetersen 3, Melbör 10, Edernsförde 10, Hamburg 30, Elmshorn 3,10, Blankenese 3, Altona 25, Kiel 20, Husum 5, Heide 5, Glütsdorf 5, Segeberg 6, Döbste 4,30, Eutin 10. Summa M. 253,40.

Ausgabe: Für Schreibmaterial M. 1,60, Porto für Briefe und Drucksachen 9,02, Reisekosten und Spejen der Referenten 138,25, Druckkosten 14,50, Empfangsporto 0,95. Summa M. 164,32.

Einnahme..... M. 253,40
Ausgabe..... „ 164,32
Bleibt Bestand am 15. Mai ... M. 89,08

Chr. Blund. Th. Schneider. Aug. Fiedler.

NB. Sämmtliche Briefe und Geldsendungen sind nach wie vor an die Adresse Aug. Fiedler, Kiel, Annenstraße 70a, zu richten.

An die Zahlstellen Thüringens!

Nachdem wir schon wiederholt darauf verwiesen haben, uns doch mittheilen zu wollen, wann in den einzelnen Orten geeignete Zeit oder besondere Umstände die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung erheischen, gehen die Antworten doch nur sehr spärlich ein. Kollegen, es dürfte doch wohl an der Zeit sein, auch in Thüringen eine lebhaftere Agitation zu entfalten. Wir ersuchen deshalb, uns umgehend Besuche am Hinweis von Rednern zugehen zu lassen. Des Weiteren müssen wir aber auch ersuchen, die Einwendung der Beiträge an die Agitationskommission pünktlicher und regelmäßiger bewirken zu wollen. Wir meinen, daß es für den Raum unseres Verbandsorgans denn doch eine bessere Verwendung giebt, als denselben nur immer mit Klagen über die Laune der Kollegen in den einzelnen Zahlstellen anfüllen zu müssen.

Die Agitationskommission für Thüringen.

J. A.: W. Schueegab, Erfurt, Gießenausstr. 68.

Verband deutscher Korbmacher.

Kollegen!

Der Streik der Kollegen in Friedrichsfelde ist beendet und zu deren Gunsten angefallen, indem die Arbeitgeber den von den Arbeitern verlangten Tarif bezahlten. Nur ein Arbeitgeber hat sich geweigert, ihn zu bezahlen, dies ist der Korbmachermeister Zwerner. Wir ersuchen die Kollegen dringend bei selbigem nicht um Arbeit anzufragen, bis auch er den verlangten Tarif bezahlt. Der Vorstand.

Streiks und Lohnbewegung.

Deutschland. Der Streik der Bergolder bei der Firma H. G. o. g. Leipzig-Renditz, dauert unabgeändert fort. Alle Vermittlungsversuche sind gescheitert. Von den 18 Bergoldern sind 6 Bergolderinnen, welche in den Streik eintraten,

sich nur noch 2 Bergolber und 6 Bergolberinnen und die später gemahlte Belegerin und 1 Verzierungswalzer zu unterstützen. Da Herr Groß mit den als Ersatz für die Streikenden eingestellten Arbeitern — dies sind Anstreicher, Tapezierer, Kutscher, Buchstabenarbeiter u. — für die Dauer nicht arbeiten kann, so bitten wir, bis auf Weiteres den Zugang strengstens fernzuhalten. Die Verträge, von Auswärts fertige Leisten zu beziehen, sind an der Solidarität der betreffenden Arbeiter gescheitert. Alle Anfragen u. sind zu richten an E. Struß, Holzplatz, Neubüh, pr. Abt. Restaurant Jahn, Kronprinzengasse Nr. 6. — **Ungarn.** Die Wagener (Stellmacher) in Nürnberg, Seilher des Holzarbeiterverbandes, sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Dieselben verlangen 10 stündige Arbeitszeit, Abschaffung von Kost und Logis beim Meister, Minimallohn von M. 16. — Die Tischler in Wülfer fordern von ihren Arbeitgebern die 10 stündige Arbeitszeit. Da die Konjunktur günstig, sämtliche Tischler dem Verbands angehören und lediglich hoffen sie auf baldige Bewilligung. — Zum Schmiedler Knopfabriker entnehmen wir dem „Vorwärts“, daß noch nicht alle, die an demselben beteiligt waren, sondern erst 740 ihre Forderung durchgesetzt haben, während 160 noch im Auslande verharren müssen, da deren Prinzipale — drei an der Zahl — noch nicht bewilligt haben. Die Forderung besteht bekanntlich darin, daß der sogenannte Einheitslohn nicht als Normallohn gelten soll. Die 160 Mann sind also noch zu unterstützen, weshalb es dringend nötig ist, daß die Sammlungen für die Schmidtler Knopfabriker in den Kreisen der deutschen Arbeiter fortgesetzt werden. — In Kexene (Sachsen) haben 180 Arbeiter der Textilfabrik von Buchmann die Arbeit eingestellt. Ein Teil der übrigen Besitzer mechanischer Webereien hat den Arbeitern die gestellte Lohnforderung von 15—25 Pst. bewilligt. — Die Sperre ist verhängt über die Fortfabrik von Emil Wih in Frankfurt a. M. Bedrohung des Koalitionsrechts der Arbeiter und Lohnabzüge sind die Ursache der Differenzen. — In Okerwied am Harz haben sich den seit 14 Tagen streikenden 46 Juristern und Dolmetschern der Knabeischen Lehrerbilderei am Dienstag 55 Jünger angeschlossen, weil ein Arbeiter, der in einer Gewerkschaftsverammlung die verbesserungsbedürftigen Lohn- und sonstigen Arbeitsverhältnisse der genannten Fabrik einer Kritik unterzogen hatte, gemahngestellt worden ist. Ferner handelt es sich bei dem Ausstand um das Verlangen nach Lohnaufbesserung, passenderer Behandlung der Arbeiter und besserer Reinigung der Werkstätte. Die Streikenden bitten ihre auswärtigen Kameraden um Vermeidung des Zugangs. — Die Maurer und Steinhauser Nürnbergs haben zum Teil die Arbeit niedergelegt und versuchen, den Zugang zu verhindern. — Der Streik der Dachdecker in Bielefeld ist zu Gunsten derselben beendet. — Das Bürger Gewerkschaftsblatt gibt bekannt, daß die dortigen Firmen Seiche & Grabow, Konrad Lad & Co. (Inhaber Jöck), Gönes, Krojanter sowie Dedermann & Hünen sich noch immer weigern, das Koalitionsrecht der Arbeiter anzuerkennen. In den verschiedensten Städten lebt deshalb von Neuem die Boykottbewegung gegen die Bürger Schaffabrikanen auf.

Oesterreich-Ungarn. In Ghodan wurden der Beilegung an der Passier wegen 5 Maler zu 48 Stunden, 32 zu je 24 Stunden Arrest verurteilt. — In Reichenberg waren gegen 2000 Arbeiter ausgepeert, weil sie am 1. Mai gefeiert hatten. Nach 8 Tagen wurde der größte Teil wieder eingepflichtet, der andere soll nach den Beständen der Industriellen 6 Wochen ausgepeert bleiben. — In Grottkan sind wegen der Mäuler ebenfalls 23 Ziegler arbeitslos. Sie sollten zur Strafe 3 Tage nicht arbeiten. Als ein Vertrauensmann entlassen wurde, erklärten sie den Streik, und durch den Wiener Zieglerklub erwirkt, forderten sie 20 Prozent Lohnerhöhung, Wiederherstellung ihrer entlassenen Kameraden und Freigabe des 1. Mai. Ferner fordern sie, daß die Vertrauensmänner innerhalb eines Jahres nicht entlassen werden dürfen, es sei denn wegen schwerer Handlungen. — In Wien sind in der Möbelfabrik des Hoflieferanten Sandoz Jany, ferner bei den Tischlermeister Karl Baumberger und Ludwig Schmitt, endlich in der Drechselerei des Wiener Differenzen ausgebrochen. — In Pest haben 300 Arbeiter der Maschinenfabrikanten Kautner und Kallner die Arbeit niedergelegt, weil von ihnen verlangt wurde, die Arbeiter der Firma Nachlap auszusperren, deren Arbeiter wegen zu niedriger Löhne sich im Streik befinden.

Bulgarien. In Ruschuk haben 56 Arbeiter der graphischen Gewerbe die Arbeit eingestellt. Juden, Polen und Ungarn setzen sich heftig im Kampfe gegen das Antisemitismus ein. Alle sind bereit, den Kampf bis aufs Messer zu führen.

Schweiz. Der Streik der Maurer in Basel ist beendet. Der Friede wurde durch Vermittlung des Regierungsrats erzielt. Die Arbeiter des Departements, unter folgenden Bedingungen geschlossen: Tägliche Löhne, namentlich solche, die in Basel niedriger sind als in anderen Orten, sollen in Zukunft einen Zuschlag von 5 Francs, weniger tägliche Löhne eine ihren Leistungen entsprechende Lohnaufbesserung erhalten. Dagegen bleibt es den Meistern freigestellt, unentgeltliche Arbeiter gegen Zahlung geringerer Löhne zu beschäftigen, wobei die Arbeiter indes gen. befreit sein werden, durch Genehmigung besserer Löhne sich tägliche Löhne nach Basel zu ziehen und heimlich festzusetzen. — Die Maurer in Bern haben, durch den Erfolg ihrer Arbeiter Anträge erzwungen, die Arbeit eingestellt. — Der Streik der Uhrmacher in Solothurn, durch den Streik in Grenchen bedingt, wurde durch Vergleich beendet.

Frankreich. Heber der Glasarbeiterstreik in Charleroi, der jetzt schon 6 Monate währt, wird berichtet, daß 6000 Angehörige in einer Versammlung am 14. Mai die Forderung des Streiks beschloßen.

Polen. Das Ministerium wird mit berichtet, daß der Streik der Möbelarbeiter unermüdet fortwähret. Bei 18 Meistern, Mitgliedern des Meisterrates, wurden noch 207 Arbeiter. Der Kampf ist ein hartnäckiger, doch hoffen wir, wenn der Kampf fortgesetzt wird die Unterwerfung nicht ausbleibt, das was der Kampf gelingen werden. Der Streik, der die Gewerkschaft bedingt, ist ein ausgeprägter, nur der Hunger kann sie zur Arbeit zwingen.

Gewerkschaftliches.

Der Gewerkschaftsverband der Glaser und verwandten Berufsgruppen Deutschlands wird vom 1. Juli d. J. laut Beschluß des Verbandes, welcher Odra in Berlin stattfindet, ein

neues Verbandsorgan, „Die Glaserzeitung“, herausgeben. Den Verlag und Druck übernimmt der Genosse Karl Ulrich in Offenbach, die Redaktion Franz Kämmerer, daselbst, Südstraße 20. Der Vorstand des Verbandes macht bekannt, daß die Zeitung Eigentum des Verbandes ist und hofft er, daß die Mitglieder diesen wichtigen Schritt, den der Verbandstag im Interesse der Mitglieder unternommen hat, genügend beherzigt und dafür eingetreten wird, daß die „Glaserzeitung“ nicht nur von allen Kollegen gelesen, sondern auch in jeder Beziehung unterstützt wird.

Das wäre im Interesse der Glaserorganisation nur zu wünschen. Man sollte nun annehmen, daß diese Verbandszeitung für die Glaser Deutschlands und der Schweiz maßgebend sein dürfte und die bisher bestehende Zeitung der „Glaser“ ihr Erscheinen schon im Interesse der Organisation einstellen würde. Das ist aber bedauerlicherweise nicht der Fall. Die Redaktion dieses Blattes theilt in derselben Nummer, in der die obige Bekanntmachung des Vorstandes enthalten ist, mit, daß das Fachblatt „Der Glaser“ nach wie vor weiter erscheint und an ein Einstellen noch nie zu denken war. In Städten, wo die Kollegen geneigt sind, das Fachblatt drücklich obligatorisch einzuführen, bleiben die Abonnementsbestimmungen wie bisher. „Wir werden“, sagt die Redaktion, „auch immerfort suchen, daß das Fachblatt, „Der Glaser“, ein Streiter für die Glaserjungen Deutschlands und der Schweiz zur weiteren Hervollkommenheit seine Kräfte einsetzt und beiträgt, daß die Lage der Kollegen eine bessere wird. Die von einigen Personen verbreiteten Unwahrheiten und falschen Thatsachen sind nicht zu beachten und warnen jeden Kollegen vor solchen. Kollegen, treten ein für das Fachblatt „Der Glaser“, das kein Euer Streiter in der Noth gewesen ist und auch weiter bleiben wird.“

Die Gründe, welche die Redaktion zu ihrem Vorgehen veranlassen, sind ja offensichtlich. Wir verdenken es dem Eigentümer des Blattes auch keineswegs, wenn er seine Existenz nicht so leichtem Kaufes einbüßen will, wollen auch garnicht unterfragen, ob nicht durch eine Einigung die Neugründung hätte unterbleiben können, vielleicht war sie aber im Interesse der Organisation notwendig, so nehmen wir wenigstens an, daß es aber, wo die deutschen Glaser vor einer vollendeten Thatsache stehen, für die Organisation förderlich ist, wenn zwei Blätter derselben Branche nebeneinander bestehen, das erlauben wir uns stark zu bezweifeln. Der Verband gründet eine Zeitung und rechnet darauf, daß die Mitglieder alle darauf abonnieren und auch Nichtmitglieder zum Abonnement auffordern. In Weidem sind sie moralisch verpflichtet, da die Zeitung Verbandsorgan ist. Der „Glaser“ sucht ebenfalls eine so hohe Abonnentenzahl zu behalten, damit das Blatt gesichert ist. Agitator der „Glaser“ für den Beitritt in die Organisation, wie es Pflicht jedes Arbeiterblattes ist, da werden ihm die Abonnenten verloren gehen, thut er es nicht, setzt er sich mit dem Prinzip der Arbeiterbewegung in Widerspruch; also aus einem Dilemma in's andere.

Wir verzichten darauf, den Faden weiter auszuspinnen, event. Schlussfolgerungen zu ziehen, aber die Ueberzeugung haben wir schon heute, daß der „Glaser“ sich auf eine recht schiefse Ebene begibt, auf welcher er früher oder später ausgleiten wird zu seinem eigenen und zum Nachtheile der Organisation, und das würden wir sehr bedauern.

Der Verband deutscher Buchdrucker veröffentlicht in der letzten Nummer des „Correspondent“ einen Auszug aus der Jahresabrechnung von 1894. Danach balanzirt die Verbandskasse mit nicht weniger denn M. 1 290 488,75, die Zentral-Jubiläumskasse mit M. 1 141 975,50 in Summa M. 2 332 464,25. Von dieser Einnahme sind veranschlagt für Reiseunterstützung M. 114 913,55, Arbeitslosenunterstützung 101 562, sonstige Unterstützung (Lohn) 16 921,40, Unterstützung an kranke Mitglieder 301 931,84, Unterstützung an invalide Mitglieder: Verband 16 562,26, Zentral-Jubiläumskasse in Liquidation 3 500; in Summa M. 682 004,05. Die Zahl der Mitglieder betrug 1893 16 073, 1894 17 776, zu denen noch 236 Ende Dezember auf der Reise sich Befindliche hinzukommen, so daß die Mitgliederzahl etwas über 18 000 betrug, die höchste Zahl, die der Verband je aufzuweisen hatte.

Der Verband der Schneider nahm im Jahre 1894 an Beiträgen M. 41 718,70, an Eintrittsgeldern M. 3436,15, an Entlohnungen M. 4443,16 und an sonstigen Posten M. 8241,66 ein und gab aus für Agitation M. 14 650,31, für Streikunterstützung M. 10 869,45, für Reisekosten M. 13 413,71, Fachzeitung 13 049,85, an die Generalkommission M. 754,45, Kosten für den Verbandstag und Jubiläumsvorabend M. 3045,25, für Gehälter und Entschädigungen M. 2045 ufw. Die Mitgliederzahl betrug in 219 Orten 7921 männliche und 458 weibliche, gegen 6965 männliche und 353 weibliche Mitglieder in 207 Orten im Jahr 1893.

Die Gewerkschaftskommission für Oesterreich veröffentlicht einen Bericht über die Thätigkeit im 1. Quartal 1895. Danach hatte die Kommission in der allgemeinen Kasse vom 1. Januar bis 31. März bei einem Kassenbestand von fl. 345,90 eine Gesamtsumme von fl. 1002,18 und eine Ausgabe von fl. 434,27, so daß ein Kassenbestand von fl. 567,91 verblieb. Die Beiträge wurden an die Kommission für 44 000 Mitglieder bezahlt. Die Kommission wurde im letzten Quartal zur Aufnahmefähigkeit in 778 Fällen in Anspruch genommen. In der Streikliste wurden in dem genannten Zeitraum bei einem Kassenbestand von fl. 84,65 insgesamt fl. 334,34 eingenommen und fl. 163,40 ausgegeben, somit blieb am 31. März ein Kassenbestand von fl. 169,94.

Ueber die Streiks wird folgender Bericht gegeben: Vom 1. Januar bis 31. März fanden Streiks statt: 1. Wegen verweigerter Lohnzahlung 17, davon wurden gewonnen 9, verloren 2, unentschieden 6, Zahl der Arbeiter, die an den Streiks theilgenommen, 517. 2. Wegen Lohnzahlung 15, gewonnen 7, verloren 4, unentschieden 4, theilgenommene Arbeiter 645. 3. Wegen Tagelohnzahlung 3, gewonnen 1, unentschieden 2, theilgenommene Arbeiter 430. 4. Wegen Licht und Heizung 2, gewonnen 2, theilgenommene Arbeiter 105. 5. Wegen geforderter Entlassung eines Werkführers 2, gewonnen 1, verloren 1, theilgenommene Arbeiter 55. 6. Wegen Verletzung der Arbeitszeit 2, die noch unentschieden sind, theilgenommene Arbeiter 72. 7. Wegen Einführung der Arbeitszeit 1, der verloren ging, theilgenommene Arbeiter 25. 8. Streik der Wiener Mannschichten-Touristenvereine gegen Exportsteuer, noch unentschieden, theilgenommene Arbeiter 31. Zusammen 45 Streiks, davon gewonnen 21, verloren 8, unentschieden 16, theilgenommene Arbeiter 1942. In 7 Fällen wurden die von den Arbeitern

gestellten Forderungen ohne Streik von den Unternehmern bewilligt. Die Streiks theilten sich auf folgende Branchen: Metallarbeiter 12, Holzarbeiter 7, Textilarbeiter 8, Bauarbeiter 2, Glas- und keramische Branche 1, Futtmacher 2, Knopfdreher 10, Steinmetzen 1, Schneider 3, Sattler und Riemer 1, Handschuhmacher 1, Rauchfangkehrer, Bäcker 1, Bittographen 2, Biegelarbeiter 1.

Gerichts-Chronik.

Zu eigener Sache. Wegen Verleumdung der Polizeibehörde in Göttröm i. R. hatte sich Kollege Köste vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Zur Verhandlung waren gerichtsseitig nicht weniger wie 15 Zeugen geladen, lauter Einwohner und Beamte aus Göttröm. Die Verleumdung soll in einem Bericht in Nr. 38 der „Holzarbeiterzeitung“ vom vorigen Jahre enthalten sein, welcher dem Sinne nach Folgendes besagt: Der Streik in der Waggonfabrik nehme immer heftigere Formen an. Fabrikseitig würden Schandthaten über Schandthaten unter den Augen der Polizeibehörde verübt, und zwar ungenirt und mit der ausgesprochenen Absicht, die Streikenden zu schädigen und in eine schiefse Lage zu bringen. Die Streikbrecher, ungefähr 50 an der Zahl, seien mit Stöcken und Schlagringen ausgerüstet, usw., usw. Von der Polizei werde außerdem Alles aufgewendet, um ihren Schützling — die Fabrik — aus der Klemme zu ziehen. Statt gegen die Schuldigen, gegen die Attentäter auf Leben und Freiheit, vorzugehen, würden dieselben nicht nur in Ruhe gelassen, sondern die Unschuldigen, die Streikenden, würden verfolgt und drangsalirt. Die meisten öffentlichen Straßen, Wege und Plätze seien für sie gesperrt. Alle Versammlungen seien bis auf Weiteres untersagt und jeden Tag würden mindestens drei Verhaftungen vorgenommen. Der Arbeiter übernahm für den Bericht die volle Verantwortung und erklärte, daß ihm derselbe von einer Seite zugegangen, die ihm von früher her als glaubwürdig bekannt gewesen sei. Als erster Zeuge wird der Polizeisenator Kluge vernommen. Derselbe erklärt, daß nach Ausbruch des Streiks die Fabrik von den Streikenden täglich förmlich belagert, zernirt sei. Auf allen Straßen, auf dem Bahnhofe und auf den Wegen, die in die Stadt führten, hätten Streikende gestanden und versucht, neu ankommende Arbeiter aufzufangen, sie über die Lage zu instruiren und womöglich von einem Eintritt in die Fabrik abzuhalten. Bald habe die Polizeibehörde jedoch einsehen müssen, daß es nicht bei freundschaftlicher Instruktion allein geblieben sei, sondern zu gewaltthätigen Ausschreitungen gekommen wäre. Es sei häufig zu tumultarischen Ausläufen gekommen, die von den Streikenden veranlaßt seien. Letzteren sei deshalb verboten worden, sich auf dem Bahnhofe und den Straßen in der Nähe der Fabrik aufzustellen. Dieses Verbot sei aber auch an die anderen Arbeiter, besonders die sogenannten Streikbrecher, ergangen, so daß in diesem Punkte nicht partheilich von der Polizeibehörde vorgegangen worden sei. Seines Wissens seien die Streikbrecher von Seiten der Fabrik nicht mit Schlagringen bewaffnet worden. Allerdings seien auf der Fabrik Schlagringe angefertigt und der Direktor Franke habe Ordre gegeben, daß den Arbeitern (Streikbrechern) Schlagringe verabfolgt werden könnten, falls dieselben solche forderten. — Der Vorsitzende bemerkt hierbei, daß darunter wohl kein Unterschied sei, ob die Arbeiter von der Fabrik ausgehört seien, oder ob ihnen Schlagringe gratis von der Fabrik geliefert wären. — Der Senator Kluge erklärt dann weiter, daß die Polizeibehörde zuerst garnicht gegen die Streikenden vorgegangen wäre, daß sie sich aber schließlich hierzu gezwungen gesehen hätte. Keinesfalls sei aber eine ungerechte Behandlung der Streikenden vorgekommen. Im Gegentheil habe sich die Fabrikleitung beim Ministerium noch beschwert, daß die Polizeibehörde nicht gegen die Ausschreitungen der Streikenden vorgegangen sei. Zeuge Franke, Direktor der Waggonfabrik, giebt zu, daß Schlagringe in der Fabrik angefertigt wurden, desgleichen auch Stöcke, mit beiden seien die Arbeiter, die von den Streikenden fortwährend bedroht worden sind, auf Wunsch bewaffnet worden. Er ist der Meinung, daß die Polizei noch nicht streng genug gegen die Streikenden vorgegangen sei, er habe sich erst mehrere Male an das medienburgische Ministerium wenden müssen, ehe die Polizei härter vorgegangen wäre. Die Zeugen Srapentin und Bauer bekunden, daß die Polizei zu Unrecht gegen die Streikenden vorgegangen ist, Beweise für diese Behauptung können sie freilich nicht vorbringen. Bauer wurde eines Tages zur Wache sistirt, weil er auf der Eisenbahnstraße stand. Er glaubte ein Recht zu haben, dort zu stehen, weil er nicht zu den Streikenden gehörte. Ein Gesuch an die Polizeibehörde, ob er die Eisenbahnstraße benutzen dürfe, sei abschlägig entschieden. Einer der Streikenden wurde auf dem Bahnhofe verhaftet, als er seine Schwerkraft von der Bahn abholen wollte. Zeuge Ingenieur Ebert erklärt: Den Abend, als er auf den Bahnhöfen geschossen, sei er von einem Trupp Streikender überfallen und geschlagen worden, er habe sich in Nothwehr befunden. Diese Aussage wird von zwei Zeugen bestätigt. Zwei Zeugen wollen verhaftet worden sein, als sie ruhig über die Straße gingen, was von dem befragten Senator Kluge aber anders dargestellt wurde. Auf Befragen erklärt er noch, daß allerdings das Beitreten der Bahnhofsstraße und des Bahnhofs nur den Streikenden verboten sei. Ferner bekundet er noch, daß von der Polizei Ermittlungen angestellt seien, ob die Fabrik ihre Arbeiter mit Schlagringen ausgerüstet habe. Diese hätten ein negatives Resultat gehabt. Ebenfalls sei die Staatsanwaltschaft durch die Polizeibehörde davon benachrichtigt, daß Ebert auf einen Arbeiter geschossen habe. Die Staatsanwaltschaft habe ein Verfahren eingeleitet, dasselbe jedoch wieder eingestellt. Der Staatsanwalt ist der Ansicht, daß der Angeklagte mit einer empfindlichen Strafe belegt werden müsse. Es seien sehr schwere Beweise gegen die Göttrömer Polizeibehörde erhoben und nicht sei davon erwiesen. Der Chef der Polizeibehörde sei bei dem ganzen Streik durchaus objektiv gewesen und habe sich nur Mühe gegeben, die Streikenden und Nichtstreikenden auseinander zu halten. — Die Verleumdung sei öffentlich durch die Presse erfolgt und deshalb sei eine Gefängnisstrafe von 1 Monat am Platz, zumal der Angeklagte, allerdings nach Veröffentlichung dieses Urtheils, zwei Mal wegen Verleumdung bestraft sei, offenbar also zu Verleumdungen neige. Der Verteidiger, Dr. Penzler, weiß noch, daß in der Correspondenz „nicht erweislich wahre Thatsachen“, sondern nur Urtheile und Kritiken enthalten seien, diese seien aber durch die Verhandlung als berechtigt bewiesen. Es sei nicht hinwegzulegen, daß die unteren Organe der Polizei etwas recht anmaßend gegen die Streikenden gewesen seien, was auch schon daraus hervorgehe, daß jeder der Angeklagten

gefragt worden sei, ob er zu den Streitenden gehöre. Daß dem Angeklagten der Schutz des § 193 zugebilligt werde, halte er für selbstverständlich, die Holzarbeiterzeitung sei obligatorisch für alle Mitglieder des Holzarbeiterverbandes eingeführt und mit der Veröffentlichung jener Korrespondenz habe er dessen berechtigte Interessen gewahrt. Das Gericht erkennt auf 1 Monat Gefängnis, Publikationsbefugnis für die Polizeibehörde in der „Koschoder Zeitung“ und Ertragung sämtlicher Kosten. Der Artikel enthalte theils Urtheile, theils nicht erweislich wahre Thatsachen, denn die Polizeibehörde habe Alles aufgebieten, um objektiv zu sein. Die unwahren Thatsachen seien geeignet, die Polizeibehörde in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Es sei leichtfertig von dem Angeklagten mit der Ehre anderer Personen umgegangen worden und daher die Gefängnisstrafe. Wir können im Anschluß an diese dritte Verurtheilung im Zeitraum von 5 Monaten nicht unterlassen, unsere Korrespondenten wiederholt darauf hinzuweisen, daß sie sich bei allen Mittheilungen und Einsendungen, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, der strengsten Wahrheitsliebe zu befleißigen haben, keine Thatsachen behaupten, die vor Gericht nicht, oder nur unzureichend bewiesen werden können. Wir werden für die Folge alle Fälle, die uns in Berichten mitgetheilt werden, und für die uns nicht gleichzeitig die Beugen dafür genannt und von der Verwaltung beglaubigt werden; ohne Weiteres streichen, unbefürwortet darum, ob die Einsender die Streichung billigen oder nicht.

Eine interessante Gerichtsentscheidung wird aus Magdeburg gemeldet: Die in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung gewählte Gewerbe-Beschwerdekommission betrachtete die hiesige Polizei als einen Verein im Sinne des Vereinsgesetzes und forderte das Mitglied Gorgas auf, er solle — als „Vorsteher“ — Statuten und Mitgliederliste binnen drei Tagen der Behörde einreichen. Gorgas hat das aber nicht, weil die Kommission kein Verein ist. Er erhielt nun ein Strafmandat, gegen das er auf gerichtlichen Entscheid antrug. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht erhielt Gorgas, zu dessen Vertretung der Parteigenosse Gärtner erschienen war, Recht. Die Frage, ob die Kommission als ein Verein zu betrachten ist, wurde verneint, weil ein Verein eine Erwerbung der Mitgliedschaft voraussetzt, was hier nicht zutrifft. Mit Verneinung dieser Frage seien die beiden anderen, ob Gorgas „Vorsteher“ ist und ob der Verein sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt.

Technisches.

Gespaltene Federrosen als Ersatz der Haare, Borsten, Meißer etc. für Besen, Bürsten, Pinsel etc. von Wilhelm Donnerstag in Berlin und C. F. W. Conrad in Pader in Schleswig. G. M. 38929. Um den in der Ueberschrift gekennzeichneten Zweck zu erreichen, werden die Federrosen mittels geeigneter Maschinen von den Federn befreit, aufgeschleift, sodann von dem in den Rosetten enthaltenen Fasern gereinigt und der ganzen Länge nach in beliebig breite Fasern zerpalten bezw. aufgeschnitten. Um diese Federn widerstandsfähiger zu machen, können sie in geeigneter Weise mittels bestimmter Chemikalien bearbeitet werden. Nachdem dies geschehen, werden die gespaltene Federrosen auf gewöhnliche Art in den Besenhälzern etc. befestigt. Bisher konnten diese Federn nur aus einem bestimmten Theile der Federriese geschnitten werden, die Bürsten nach dem vorliegenden Gebrauchsmuster besitzen jedoch Fasern, die nach Entfernung von Federn und Markt aus der ganzen Länge der Federriese geschnitten sind, so daß also eine weit größere Ausnutzung der letzteren und damit Ersparnis in der Fabrication erzielt wird.

Lackfüllpfeife mit einem durch Kapsel verschließbaren Füllrohr als Stiel mit eingesehter, durch Mutterschraube zusammenpressbarer Füllplatte von A. W. S. Meßger in Frankfurt a. Main G. M. 38753. Man denke sich ein rundes Messingrohr von der ungefähren Länge eines langen Bleistiftes, der auf seinem letzten Fünftel in prismatische Gestalt übergeht, um in dieser Form einen Füllstreifen gerade aufzunehmen, so daß derselbe hindurchgezogen werden kann und das letzte Ende, aus dem der Füllstreifen hervortragt, noch durch eine Mutterschraube zu verengen oder zu erweitern, um den Füllstreifen festzuklemmen und ihn zusammenzupressen. Zu das Rohr wird durch sein zylindrisches Ende, das mit aufschraubbarer Kapsel verschließbar ist, der anzutragende Lack hineingefüllt. Der Lack durchzieht den Füll und kann von diesem in der denkllich vorstehenden und sparsamsten Art auf den zu lackirenden Gegenstand übertragen werden, je nach Einstellung der Füllplatte durch die Schraube schneller oder langsamer. Dies anscheinend sehr praktische Geräth hat den Nutzen, daß der Lack durch den Füll noch filtrirt und gereinigt wird, daß der Lackzufuß sehr genau zu reguliren ist/ daß im fest verschlossenen Gefäß der Lack nicht röhrt und durch Verdunstung der Lösungsmittel nicht verdunstet. Endlich gestattet die Einrichtung, verschieden breite Fülllagen einzusetzen und somit auch die Strichbreite zu reguliren.

Wie polirt man Malereien auf Holz?

Es wird nicht unnütz sein, zuerst von der Malerei selbst das Nützlichste zu sagen. Die Malerei löst sich auf verschiedene Art herfallen. 1. Durch Del- oder Aquarellmalerei, indem man die Holzgegenstände mit Blumen, Landschaften etc. bemalt. 2. Durch Beizen, indem man sogenannte imitirte eingelegte Arbeit damit ausführt. 3. Durch Aufsichten oder Leimen, indem man die Zeichnung auf einem rauhen Papier entwirft und dann auf die betreffenden zu verzierenden Flächen aufleimt. 4. Durch Abziehen, indem man Kupferstiche, Holzstiche etc. auf Holz abzieht und dann ansmalt.

Zum Bemalen eignet sich der besten Farbe wegen am besten Ahorn, Linde und Pappel. Vor allen Dingen muß die Fläche gut gepulvt und mit Glas- oder Sandpapier gehörig abgeschliffen sein. Zur Vorbereitung ist ferner notwendig, daß die Poren genügend gefüllt sind, damit die aufzutragenden Farben nicht eingefangs werden. Man bedient sich zu verschiedenen Mitteln: weißer Politur, farbloses Lack, Schmirgelmehl etc. Das bisher Besagte ist nur nebenbei bemerkt und vielleicht weniger notwendig als das Nachfolgende.

Um also Flächen, Füllungen, Fische etc. aus weißem Holz, worauf sich Malereien befinden, zu poliren, ohne daß weder

die natürliche Holzfarbe, noch die Farben der Malerei darunter leiden, verfährt man folgendermaßen:

Dehnt sich die Malerei auf eine bestimmte und womöglich nicht allzugroße Stelle der Holzfläche aus, z. B. als Medaillon aus einer Füllung, so wird zunächst die Fläche zum Poliren fertig geschliffen, aber nicht mit Lein- oder Rüböl, sondern mit einem farblosen Del, am besten Talg oder reines Schweinefett, denn dieses kann nicht so schnell und leicht in die Poren eindringen und dadurch wird dem so lästigen späteren Del-ausschwischen vorgebeugt, auch ist es der Billigkeit halber vorzuziehen. Wird mit Del geschliffen, so läßt man die Fläche ordentlich trocknen, um, wie schon erwähnt, dem späteren Del-ausschlagen vorzubeugen. Darauf wird die Fläche, welche die Malerei einnehmen soll, mit Papier beklebt, daselbe darf aber nicht leicht zerretzbar sein. Zum Ausleben bedient man sich am besten des Stärkeklisters oder Gummi arabicum. Beachtenswerth ist, daß das Papier mit den projektierten Grenzen der Malerei genau abzeichnen muß. Nachdem dieses geschehen ist, wird die freigebliebene Holzfläche gut im Grunde polirt, wie man sonst weißes Holz polirt, nämlich mit dünner Politur aus weißem Schellack, und beim Poliren muß farbloses Del (weißes Baumöl) verwendet werden. Das Papier wird mittelst lauwarmen Wassers abgelöst und die Malerei kann dann aufgetragen werden. Wird dieselbe in Oelfarbe ausgeführt, so muß darauf geachtet werden, daß die Farben möglichst dünn aufgetragen werden. So bald die Malerei trocken ist, wird diese mit gutem englischen Putzschliff lackirt, weil dieser sehr hart wird und zugleich farblos ist. Nachdem der Lacküberzug völlig trocken ist, wird mit Filz, Wasser und pulverisirtem Bimsstein abgeschliffen, wobei man aber sehr vorsichtig umgehen muß, damit man nicht durchschleift oder die Politur beschädigt. Da sich mit einer einmaligen Lackirung noch keine glatte Fläche auf der Malerei erzielen läßt, so muß mit dem Ladinen und Abschleifen so lange fortgefahren werden, bis Alles, Malerei und Politur, eine glatte Fläche bildet. Nachdem diese erzielt ist, wird der letzte Lacküberzug auch auf die polirten Stellen ausgedehnt. Nachdem auch diese Lackirung trocken und auf dieselbe beschriebene Weise geschliffen ist, wird die ganze Fläche noch zwei- oder dreimal polirt, selbstverständlich mit dünner, weißer Politur und möglichst farblosem Del. Es könnte aber ebenso gut die Malerei zuerst aufgetragen werden, nachdem die Holzfläche geschliffen ist und bevor die anderen Stellen polirt sind, nur muß dann beim Poliren die Malerei mit Papier überklebt werden. Ist aber die Fläche mehr oder weniger ganz mit Malerei bedeckt, so wird ebenfalls das Holz, wie oben beschrieben, zum Poliren fertiggestellt, die Malerei aufgetragen und nachdem diese trocken ist, wird lackirt, nur daß jetzt die ganze Fläche jedesmal lackirt werden muß. Das Anspoliren ist natürlich ganz gleich, wie oben.

Zum Schluß erinnere ich mich, über das Poliren gestrichener, respektive lackirter, mazerirter oder lasirter Arbeiten, das wir vor einigen Jahren an einem eingelegten, antiken Schubladelasten mit gutem Erfolge angewendet haben. Der Lack war nämlich so reparaturbedürftig, daß ihn Mancher nicht als Geschenk angenommen hätte. Es fehlte unter Anderem eine ganze Seite; da die Reparaturkosten schon an und für sich bedeutend waren und die richtige Zusammenstellung einer neuen Seite recht kostspielig war und der betreffende Besizer über seine Bürge nicht so viel Kommando hatte (er war, nebenbei bemerkt, kommandirender General), so übergaben wir den Kasten einem Maler, der es auch recht gut verstanden hatte, eine Seite zu imitiren, daß nach dem Poliren die Wenigsten den Schaden oder, besser gesagt, den Schwindel bemerkten.

Das Verfahren wurde wie folgt beschrieben: Die zu polirenden Flächen müssen durch vorheriges Spachteln vollständig glatt gemacht werden. Wenn die Spachtelfarbe trocken ist, werden, wie dies ja bekannt, Seifenantirungen etc. mit feingeriebenem Bimsstein, Wasser und Filz, die Flächen mit einem feinen Stück Bimsstein geschliffen. Die zur Malerei zu verwendenden Farben sollen fein gerieben und gleichmäßig aufgetragen werden. Es ist wesentlich, daß die Malerei, welche polirt wird, nicht, oder doch kaum fühlbar ansträgt, da im anderen Falle vor dem Poliren zu oft lackirt werden muß, um eine glatte Fläche zu erhalten und dadurch, daß der Lack doch immerhin nicht wasserhell ist, das Ansehen der Malerei an Reinheit und Lustre verliert. Wenn die Malerei trocken ist, wird mit verdünntem Schleiflack dünn lackirt; ist der Lack hart geworden, wird ohne vorher abzuschleifen mit einem Schleiflack ohne Serpentinpulver lackirt. Dieser Lack ist, nachdem er trocken, resp. hart ist, mit äußerst fein geriebenem Bimsstein, Wasser und Filz mit zu schleifen, zu reinigen und wiederholt gut zu streichen. Ehe der letzte Lack aufgetragen wird, darf auf dem zu polirenden Gegenstand kein Körnchen mehr fühl- noch sichtbar sein. Der Lack muß vorher durch drei- bis vierfachen feines Mullzeug durchgelassen werden und acht bis zehn Stunden ruhig stehen. In dem Raume, in welchem der letzte Lackanstrich erfolgt, muß vorher Alles rein abgeputzt sein. Der Fußboden ist womöglich mit Wasser zu besprengen, damit durch das Gehen kein Staub aufgeworfen werde. Ist der letzte Lackanstrich trocken, wird wieder, wie vorher, mit Wasser, Filz und äußerst feingeriebenem Bimsstein abgeschliffen resp. matt geschliffen. Wenn der Grund glatt gehalten, die Farben schön vertrieben werden und die Malerei nicht aufsträgt, reicht ein dreimaliges Ladinen. Wenn der ganze Gegenstand matt, gehörig gereinigt und trocken ist, so nimmt man an einem feinen Flanelklappen etwas Baumöl und reibt dieses gleichmäßig auf. (40 Tropfen reichen auf einen Quadratzuß.) Hierauf nehme man reichlich Wasser an den Lippen und reibe mit vielem Wasser, bis das Del entfernt ist (fürte eine halbe Stunde auf einen Quadratzuß) und der Glanz wird sichtbar. Zuletzt reibe man mit einem feinen, weichen, feinenen Lappen nach. Wenn der so polirte Gegenstand trocken ist, wird mit einem weichen, trockenen Lappen nachpolirt. Ein späteres Aufstreichen geschieht in derselben Weise. Beim letzten Schliffen nehme man anstatt geriebenem Bimsstein geriebenes Firnischen. (Oester. -ungarische Tischler- u. Tapezierer-Ztg.)

Literarisches.

Der „Sozialdemokrat“, Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW Benthstraße 3).

Die Nr. 20 vom 18. Mai hat folgenden Inhalt: Wochenplan. — Aus dem Reichstag. — Ein Nationalliberaler über Propaganda der Arbeit. — Parteimethoden. — Die sozialdemokratischen Bildungsvereine. — Die Frauenarbeit in der deutschen Großindustrie. — Arbeiterorganisationen. — Wie man sich behauptet. — Todtenliste. — Literarisches. — Vermischtes.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dieß Verlag) ist soeben das 33. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Das Ende des Anfangs. — Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten, 1886—1892. Von F. A. Sorge. — Paul Paul Marat vor 1789. Seine politische und soziale Ideen. Von E. Herrler. (Schluß). — Die klassische Nationalökonomie und ihre Gegner. — Die schweizerische Berufsstatistik Von Dionys Zimmer. — Literarische Rundschau. — Notizen: Sanitäre Zustände in Italien. — Zeitleton: Germinie Lacerte. Von Edmond und Jules de Goncourt. Einzig autorisirte Uebersetzung von Emma Adler. (Fortsetzung.)

„Soziale Praxis, Zentralblatt für Sozialpolitik“ (Berlin, Karl Heymann's Verlag) enthält in ihrer neuesten Nr. 34 folgende leitende Aufsätze: Drei Lehren der Umformvorlage. Von Privatdozent Dr. J. Jastrow. — Arbeiter-Sanatorien. Von Dr. Rich. Freund, Vorsitzenden der Jnd.- und Alters-Versicherungsanstalt, Berlin. — Aus dem Notizenheft heben wir hervor: Streit zwischen Konservern und Christlich-Sozialen. — Beschränkung des Landtags-Wahlrechts in Anhalt. — Slavische Landarbeiter im deutschen Osten. — Gesetzliche Regelung der Verpflegungstationen in Preußen. Von Dr. M. Quard. — Kommunale Sozialpolitik: Städtische Bodenbesitzreform in Wermelskirchen. — Rentabilität städtischer Landgüter in Leipzig. — Kommunales Volkstücken- und Krippengebäude in Karlsruhe. — Kommunaler Fleischverkauf in Freiburg i. B. — Arbeiterschutz und Gewerbeinspektion. — Städtischer Bauarbeiterschutz in Frankfurt a. M. usw.

Die Arbeiterin im Kampf um's Dasein. Von Adelheid Popp. 32 Seiten Groß-Oktav. In Umschlag gebettet. Preis 20 A. Erste Wiener Volksbuchhandlung (Ignaz Brand), Wien, VI/1, Gumpendorferstraße 8. Eine längst empfundene Lücke in unserer Parteiliteratur wird durch diese Schrift ausgefüllt. Es fehlt an einer kurzen, leichtfaßlichen Frauenagitationschrift, welche geeignet ist, auch die der Bewegung noch fernstehenden, indifferenten Arbeiterinnen aufzurütteln und sie über das Wesen des Klassenkampfes zu unterrichten; dies zu thun, ist der Zweck der vorliegenden Schrift. Bei der Wichtigkeit, welche die proletarische Frauenbewegung für den Befreiungskampf des Proletariats hat, ist die weiteste Verbreitung dieser Broschüre wünschenswert.

Briefkasten.

Gipsbüsten, Warg, Laffalle etc., in vier Größen, weiß sowie in allen Farben bronziert, liefert Chr. Schönner, Bildhauer, Klost. Strandstraße 31.

Made vom Wald. Die Adresse haben wir nicht anzuhändig machen können.

Ludwigshafen. Wir können Ihnen die Werke „Die moderne Bautischerei“, Preis M. 10,50, „Der Möbelsticker“, Preis M. 10,— und „Bau-, Kunst- und Möbelsticker“, Preis M. 10,50 empfehlen.

Bielefeld, L. G. Siehe unter Neulinghausen, Briefkasten Nr. 19.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. (E. S. 3 in Hamburg.)

Bekanntmachungen des Hauptkassiers.

Heute, am 21. Mai cr., fehlen noch immer nachverzeichnete Abrechnungen für das I. Quartal 1895, um deren schnellste Einfindung hierdurch aufgefordert wird:

Apolda, Auerbach, Bayenfurth, Bienenort, Bohenheim, Bösborn, Broich, Bühl b. Bln, Carlshafen, Cosburg, Coswig, Dänowald, Hasteb, Heidesheim, Hellern, Hemelingen, Kempton, Krietz, Lagerdorf, Langenberg, Lippoldshausen, Lorch, Moorburg, Münder a. D., Rutzlangen, Reuf, Rippes, Rosfen, Oyedrus, Oshag, Plaue, Rabenau, Roda, Sangerhausen, Siebenleha, Waltershausen, Wagenhorn, Weßeling, Wölsner, Witzhausen.

Für vorstehende Orte kommt einretrenden Falles § 18 Absatz 13 in Anwendung.

Ueberschüsse sandten ein vom 4. bis 18. Mai: Berlin G. M. 1000, Offenbach 1000, Berlin E. 800, Kiel 800, Rammheim 800, Hamburg I 600, Hamburg V 550, Hamburg IV 400, Berlin C 400, Radenburg 400, Frankfurt a. M. 400, Halle 400, Karlsruhe 400, Klost. 400, Magwig 350, Bisdorf 300, Freiburg i. B. 300, Sudenburg 300, Wandsbek 250, Erlangen 250, Striesen 200, Hamburg II 200, Coblenz 200, Griesheim 200, Gohla 200, Hungenstadt 200, Halberstadt 200, Dessau 200, Köln II 200, Gießen 200, Harburg 250, Gr.-Zimmer 200, Breslau 180, Brud 160, Durlach 150, Sonneberg 150, Stöteritz 150, Brandenburg 150, Rheht 150, Eutritzsch 150, Bitterfeld 100, Craz 100, Sprottau 100, Rabenau 100, Epenid 100, Sebelberg 100, Scharnberg 100, Oberzeitzau 100, Schwarzau 100, Bielefeld 100, Janau 100, Hüh 100, Gerdiz 100, Serford 100, Erdlitz 100, Vollmarzdorf 100, Eitthal 100, Sterken 100, Mariendorf 100, Reudnitz 100, Reuhosen 100, Rudolstadt 100, Draisburg 100, Urtlingen 100, Rowames 100, Schenk 80, Alena 70, Trotha 60, Wahren 50, Blantenburg i. Th. 50, Alsbach 50, Schwartau 50, Galls 50, Edeje 50, Kreschan 50, Friedean 50, Gleibitz 50, Schmalbach 50, Droyßig 25, Summa M. 17145.

Zuschüsse erhielten vom 4. bis 18. Mai: Bögnitz M. 350, Merseburg 200, Steylls 150, Greifenhagen 150, Haan 150, Rauterlauern 150, Reuchbunefeld 150, Salz 150, Bilbel 258, Rauenburg 150, Jagen 150, Gäßrow 150, Rühlgheim 100, Wahrenth 100, Barchow 100, Osterweddingen 100, Jena 100, Arnstadt 88, Friedrichsdorf 80, Naubach 20, Fernaltheim 76, Schmiedefeld 75, Bärzel 60, Rühlheim a. D. 50, Burg 50, Jehenhausen 50, Schweinfurt 50, Weiterzeube 30, Summa M. 33226.

Krankengeld (inkl. für Arzt und Arznei) wurde von der Hauptkasse bezahlt vom 4. bis 18. Mai M. 1459,32.

L. Jacobs, Hauptkassier.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse deutscher Barbier.

Berichtigung.

In der Jahresabrechnung (in Nr. 18 d. Ztg.) sind folgende Fehler zu berichtigen: Bei der Bilanz 1894 sollen es nur M. 2 Eintrittsgeld sein, bei der Bilanz Magdeburg sollen die Posten III. Klasse M. 114,— und IV. Klasse M. —,50. Dann kommen auch die Schluss-Summen. G. Weigt, Kassier.

Bersammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 Pf.)

Charlottenburg. Montag, den 27. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Krause, Bismarckstr. 74.

Sveft. Ein öffentliche Holzarbeiter-Bersammlung findet am Sonntag, den 26. Mai, Nachmittags 6 Uhr, im Saale des Herrn Richard, Thomastraße, statt. Tagesordnung: Die Nothwendigkeit der Organisation. Referent: Genosse Lehmann-Dortmund. Um zahlreichen Besuch bittet. [80 4]

Stolz i. P. Am Sonnabend, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, bei Krause, Mittelstr. Die Tagesordnung wird in der Bersammlung bekannt gemacht. Zahlreiche und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist nothwendig. Die Ortsverwaltung.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Berband.

Elmhorn. Unser Vereinslokal und Herberge befinden sich von jetzt an bei Herrn P. Bachmann, Mühlenstr. 15.

Reheim a. Ruhr. Bertrantenm. Emil Lemke, Bürstenmacher, Ringstraße. Gleichzeitig machen wir die reisenden Mitglieder darauf aufmerksam, daß unsere Herberge aufgehoben ist.

Paffan. Unser Bersammlungs- und Berschlusslokal befindet sich im Gasthaus zur neuen Welt, Jurastraße. Bertrantenmann Karl Lindtner, Jurastraße 26. Kassierer Michl. Brandl, Bahnhofsstraße 93 1/2, Mühlgebäude. Reisenunterstützung wird bei dem Kassierer Mittags von 12-1 und Abends von 6-7 Uhr ausbezahlt.

Ruhrodt. Rev. Wilh. Zimmermann, Kassierer Carl. Götz, Weide Karstr. 35, I. Kassierer zahlt die Lokalanterstützung Mittags von 12-1 und Abends von 8-9 Uhr aus.

Stolz i. P. Rev. D. Kraus, Stadtw. 15; Kassierer W. Strauß, M. Gartenstr. 4. Derselbe zahlt die Reisenunterstützung Abends von 7-8 Uhr aus. Berschlusslokal bei Frau Kraus, Mittelstr. 22.

Selbert. Rev. P. Krambrocker, Tischler, Friedrichstr. 6. Kassierer H. Oberholz, Tischler, Friedrichstr. 75 B.

Warnung.

Der Tischler Carl Schulz, angeblich Bau-Nr. 21108, wird hiermit gewarnt, da derselbe sich unter Vorspiegelung falscher Thatfachen ein neues Mitgliedsbuch zu erschwindeln sucht. Die Ortsverwaltung Stele (Abb.)

Aufforderung.

Der Kollege Paul Jöler, geboren am 21. Januar 1876 zu Stolz, Bau-Nr. 55958, wird hiermit aufgefordert, die Sammelkarte Nr. 2 sofort an uns einzusenden, sowie auch den sonstigen Berspflichtungen hier am Orte nachzukommen, wozu die Bersammlungsbüchse für je jeden hat. Die Ortsverwaltung Stolz i. P.

Aufforderung.

Der Schreiner Ludwig Schirmer aus Lützen wird Bersammlungsmitglied wegen gesuchter Kollegen und Genossen, welche den Aufenthalt des Bersprechenden wissen, wollen es ihm möglichst mittheilen oder mir seine Adresse übermitteln. In Verehrung meines Dank. Josef Schirmer, Schreiner, Nr. 10: Joh. Strüling, Reichardtstraße, Gersdorf.

Nachruf.

Am 15. d. Mts. verschied nach längerem Leiden an der Schwindsucht unser lieber Kollege, der Tischler

August Würfel

im 43. Lebensjahr. Derselbe war Mitgliedsbesitzer und Kassierer der hiesigen Bersammlungsstelle. Wir werden in ihm einen treuen Kämpfer und gewissenshaften Bersammlungsmitgliedern. [A. 1, 50]

Ehre seinem Andenken!
Die Bersammlungsstelle Gersdorf.

Nachruf.

Am 16. Mai verschied unser lieber Kollege, der Tischler

Herrn Kallermann

im 25. Jahre an der Pockenkrankheit. Ehre seinem Andenken!
Die Tischler der Bersammlungsstelle Elmhorn.

Aufforderung.

Der Genosse Johann Gysel aus Wien wird freundlichst erucht, mir seine Adresse bekannt zu geben.

Karl Brsesak, Tischler, München, Klenzestr. 88. [70 4]

Aufforderung.

Der Bürstenmachergeselle Paul Bielau aus Sprottau könnte bei mir wieder in Arbeit treten und gleich anfangen. Bitte denselben, sich schriftlich an mich zu wenden über seinen jetzigen Aufenthalt.

Heinr. Scherer, Bürstenmachermstr., Saargemünd i. L., früher St. Jungert.

Bürstenmacherges. Bernh. Baumeister

haben Sie Lust, wieder bei mir zu arbeiten? Habe dauernde Arbeit. Bitte um baldige Antwort. Otto Reuter, Bürstenmacher, Burg b. Magdeburg.

Lüchtige Rohrforbearbeiter

finden angenehme Stellung in der Ersten süddeutschen Rohrforb-Manufaktur. Schwäbisch-Gmünd.

Sechs Korbmachergesellen

auf groß Geschlagenes, hauptsächlich Reifekörbe, werden bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung sofort gesucht.

C. A. Gericke, Korbwaarenfabrik, Mühlberg a. d. Elbe.

Ein Korbmacher

auf groß und klein Geschlagenes wird sofort gesucht. Richard Böttcher, Korbmachermstr., Köpenick, Grünstraße 28.

Drechslergehülfe

Joh. Hissen jun., Drehwaaren-Fabrik, Grafenan (Bayer. Wald.)

Ein Tischler,

welcher 15 Jahre in einer größeren Goldleisten und Rahmenfabrik als Leiter der Tischlerabtheilung thätig ist, mit sämmtlichen Maschinen vertraut, sucht andern. ähnliche Stellung. Gef. Off. unter S. T. 102 an die Exped. d. Blattes erbeten.

Werkstatt

mit elektrischer Beleuchtung und einem Motor mit 12 Pferdestärken, Hofraum, schöner Wohnung mit Zubehör ist in einer süddeutschen Stadt, Eisenbahnstation, billig auf lange Zeit zu vermieten. Offerten unter C. O. 101 an die Expedition dieses Blattes.

Beachtenswerth.

D. R. Gebrauchswater billig zu verk. Allgemeiner Gebrauchswater, leicht herzustellen. Großer Unsch. Rührer gegen Rotenmark durch A. Lwowsky, Reibdorf (Pommern)

Mein Zeichen-Bureau für Bau- und Möbeltischlerei

liefert:
I. Entwürfe und Details in Blei (Handarbeit) nach eingehenden Maßen und beiliegiger Angabe.
II. 1 Vorlagewerk, praktische Entwürfe für die Bautischlerei, 30 Tafeln, neu bearbeitet. A. 12.
III. 1 Vorlagewerk, praktische und einfache Entwürfe für die Möbeltischlerei, in neuer Auflage, 30 Tafeln. A. 10.
Gewissenhafte und durchaus praktische Ausführung der Aufträge, sowie eine Anleitung, wie Tischlerarbeit überhaupt bewerkstelligt werden muß, wird jedem Werk beigelegt.

Ernst Rettelbusch,
i. B. prakt. Tischler, Zeichner und Werkführer, technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Nürnberg, Burgschneidstraße 19.

STEMPEL
jeder Art aus
Kautschuck und Metall
wie alle dazu gehörigen
Apparate und Farben
liefert in bester und billigster Ausführung
die älteste und renommierteste Firma
COOKE & WEYLANDT
BERLIN, Friedrichstraße 105

Genossen! Kauf nur den Bleistift von Jean Blas, Erbs bei Nürnberg.

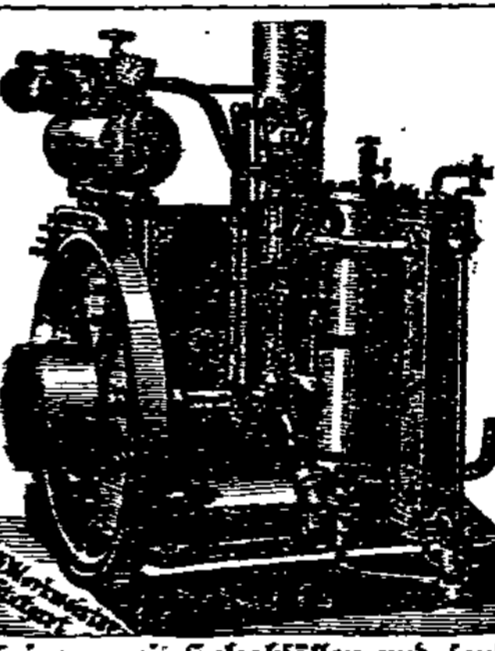
Für nur 5 1/2 Mark

per Stück versende per Nachnahme von meinen allseitig anerkannt besten, ganz neu eingeführten **Konzert-Blech-Harmonikas „Süderland“** mit 2-tönig leichtspielend aufsehenerregender Musik, 10 Tasten, 2 Klappen, 2 Registern, 2 doppelbalgiger Stahlfederbalg, 35 cm große Pracht-Instrumente. Verpackungslifte kostet nichts. Selbsterlernschule umsonst. Porto 80 Pf. Preisliste gratis und franko. Man bestellt am besten direkt beim ältesten und größten Geschäft dieser Art bei **Heinr. Suhr, Neuenrade i. W.**

Reise-Handbuch für wandernde Arbeiter.
Mit 3 Karten, geb. M. 1,50 (Porto 10 Pf.), d. J. Schorn, Nürnberg, u. a. Buchhdlg. Vorrätig in der Exped. d. Blattes.

Für Hausfrauen!
Annahme aller Wollfächer aller Art gegen Lieferung von Kleider-, Unterrock- und Mantelstoffen, Damenucken, Buchstins, Strickwolle, Portieren, Schlaf- und Teppichdecken in den neuesten Mustern, zu billigen Preisen durch **R. Eichmann, Wallenstedt a. Harz.** Leistungsfähigste Firma. Muster umgehend franko.

Gebrauchte Motoren aller Art läuft per Kassa
Maschinen-Industrie-Komptoir, Hamburg, 1. Klosterstr. 6.



Eisenwerke Gaggenau A.-G. Gaggenau, Baden.
Der beste Motor für
Tischler, Drechsler und alle Holzbearb.-Werkstätten
Dampf-Sparmotor
System Friedrich.
Heizung mit Holzabfällen und sonstigem Brennmaterial, kostenfreie Beheizung der Werkstätten u. Trockenstuben mit Abdampf od. direktem Dampf. Ba. 1500 Stück im Betriebe. Prospekte kostenlos.

Paul Horn, Hamburg
Fabrik chemischer Produkte.
Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 28.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wassersucht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wassersuchte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extracts sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Patent-Politur zum Reinspolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelanschlagen.
Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
Paul Horn's Fließsteinpapiere sind überall gelobt, da scharf.
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
Paul Horn liefert Ia. reccifizirtes 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Anstellung 1889.
Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Anstellung Hamburg 1889.
Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechalerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele tausende lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
Paul Horn versendet Preisblätter gratis und franko.

Verd.: Hamburger Buchbinder und Verlagsanstalt Huer & Co. in Hamburg.